

museums magazin

1.2014

2 € ISSN 1433-349X

www.museumsmagazin.com

Ein Blick zurück in die Zukunft

Das Haus der Geschichte
vor 20 Jahren

Eröffnung in Berlin

Das neue Museum in der Kulturbrauerei

Wenn Menschen erzählen

Das Zeitzeugenprojekt im Haus der Geschichte



Stiftung
Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland



Foyer des Hauses der Geschichte,
Sommer 1993

intro

20 Jahre sind seit der Eröffnung der Dauerausstellung im Haus der Geschichte in Bonn vergangen; Anlass für einen – auch persönlichen – Rückblick, ebenso für einen Ausblick: Mit Helmut Kohl, Oscar Schneider, Bernd Neumann, Lothar Gall und Hermann Schäfer erinnern sich Protagonisten der ersten Stunde an die Anfänge der Stiftung und die wichtigsten Stationen ihrer Entwicklung. Wir blicken auch in die Zukunft: Sie verspricht ein abwechslungsreiches Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm an allen Standorten der Stiftung – ab Frühjahr 2014 auch mit Wechselausstellungen im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin.

Gut gerüstet für die nächsten Jahre ist unser neu gestaltetes *museumsmagazin* – Dank Ihrer Mithilfe. In einer Leserumfrage haben wir Sie nach Ihrer Meinung gefragt und zahlreiche Rückmeldungen erhalten. Ihre Wünsche haben wir umgesetzt: Attraktive und großformatige Bilder, spannende Reportagen und Interviews sowie Hintergrundartikel zu den aktuellen Ausstellungen und zum Museumsalltag in Bonn, Leipzig und Berlin erwarten Sie nun in neuem, modernem Design. Neu ist die Rubrik „imblick“ – hier stellen wir Ihnen attraktive Museen und Veranstaltungen zur Zeitgeschichte vor.

Mit dem modernisierten *museumsmagazin* wünschen wir viel Vergnügen und hoffen, Sie auch in Zukunft in unseren Häusern begrüßen zu dürfen. Wir freuen uns auf Sie!

Dr. Hans Walter Hütter
Präsident und Professor



Zur Ausstellungseröffnung „Alltag in der DDR“ im neuen Museum in der Kulturbrauerei am 15. November 2013 wurden Bundespräsident a.D. Horst Köhler (M.) und seine Ehefrau Eva Luise (li.) von dem Präsidenten der Stiftung Hans Walter Hütter (re.) begrüßt.

inhalt



6 Haus der Geschichte vor 20 Jahren



26 Familiensonntag

imfokus

6 Das Haus der Geschichte vor 20 Jahren
Die letzten Monate vor der Eröffnung

10 „Bewusstsein für Geschichte ist Ausgangspunkt für alles“
Interview mit Bundeskanzler a.D. Dr. Helmut Kohl zur Gründung des Hauses der Geschichte

12 „Unter dem kritischen Blick der Öffentlichkeit“
Kulturstatsminister a.D. Bernd Neumann über die politischen Kontroversen

14 Architektur für Zeitgeschichte
Haus der Geschichte setzt Akzente an der Bonner Museumsmeile

16 „Geschichte als Erlebnis“
Lothar Gall über Zeitgeschichte im Museum

18 „Neuland überall“
Hermann Schäfer über die Entstehung des Hauses der Geschichte

20 20 bewegte Jahre
Die Stiftung in Bonn, Leipzig und Berlin

22 Blick in die Zukunft
Die Stiftung konsolidiert sich



34 Neues Museum in Berlin

inbonn

24 „Aus der Geschichte lernen“
UN-Generalsekretär Ban Ki-moon besucht das Haus der Geschichte

26 Amerikanisch-deutscher Familiensonntag
Finissage zur Ausstellung „The American Way. Die USA in Deutschland“

28 Käpt'n Book
Rheinisches Lesefest im Haus der Geschichte

29 App „The American Way. Die USA in Deutschland“
Ausgezeichnet mit „Master of Excellence“

30 Wenn Menschen erzählen
Das Zeitzeugenprojekt der Stiftung Haus der Geschichte

imblick

32 Raus ins Museum
Neuer „Marktplatz Rheinland“ im LVR-Freilichtmuseum Kommern

inleipzig

35 „Jeans sind ... keine Hosen“
Spurensuche für Jugendliche in Leipzig

inberlin

36 Neues Museum in der Kulturbrauerei
Dauerausstellung „Alltag in der DDR“ in Berlin eröffnet

42 inkürze

45 imbesonderen

46 inzukunft/impressum

47 imbilde

inaussicht

inbonn



wir sind wir
Deutsche in Ost und West
Fotografien von Stefan Moses
Haus der Geschichte, Bonn
25.6.2013–6.2014



Is(s) was?!
Essen und Trinken in Deutschland
28.3.2014–12.10.2014
Haus der Geschichte, Bonn
27.3.2014, 19:30 Uhr, Eröffnung

Rückblende 2013
Eröffnung der Foyerausstellung mit Staatsministerin Margit Conrad und Ministerpräsident a.D. Kurt Beck
Haus der Geschichte, Bonn
18.3.2014, 19:00 Uhr

Rot-Grün. Eine Bilanz
Gespräch in der Reihe „Zeitzeugengespräche an historisch-politischen Orten“ mit Bundesminister a.D. Franz Müntefering und Staatsminister a.D. Dr. Ludger Volmer
Kanzlerbungalow, Bonn
6.5.2014, 19:30 Uhr

Veranstaltungen in Bonn:
www.hdg.de/bonn/veranstaltungen



inleipzig



Gulag
Spuren und Zeugnisse 1929–1956
12.3.–29.6.2014
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
11.3.2014, 19:00 Uhr, Eröffnung



The American Way.
Die USA in Deutschland
2.4.–12.10.2014
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
1.4.2014, 19:00 Uhr, Eröffnung

Leipziger Buchmesse
„Wir sind zu unserem Glück vereint. Mein europäischer Weg“
Buchvorstellung mit Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering (MdEP, Präsident des Europäischen Parlaments a.D.)
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
13.3.2014, 19:30 Uhr

21. Europaforum
„Zehn Jahre EU-Erweiterung: Ist das neue Europa jetzt komplett?“
Podiumsdiskussion mit dem Publizisten Henryk M. Broder, der Historikerin Irina Scherbakowa und anderen
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
15.3.2014, 17:00 Uhr

Veranstaltungen in Leipzig:
www.hdg.de/leipzig/veranstaltungen



inberlin



Alltag in der DDR.
Neue Dauerausstellung
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
Di–So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr



GrenzErfahrungen.
Alltag der deutschen Teilung
Tränenpalast, Berlin
Di–Fr 9–19 Uhr
Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr

Dig, Dag, Digidag.
DDR-Comic Mosaik
11.4.–3.8.2014
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
10.4.2014, 19:00 Uhr, Eröffnung mit dem Sänger und Moderator Gunther Emmerlich
Nur für geladene Gäste

Lange Nacht der Museen
„Guten Appetit! Eine kulinarische Reise durch die Berliner Museen“
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
Tränenpalast, Berlin
17.5.2014, 18–2 Uhr

Veranstaltungen in Berlin:
www.hdg.de/berlin/veranstaltungen



Die letzten Monate vor der Eröffnung

Das Haus der Geschichte vor 20 Jahren

von Ulrike Zander

„Das unglaubliche Gefühl, dabei zu sein, wenn etwas Neues geschaffen wird, hat uns motiviert“, so ein Mitarbeiter der Inneren Dienste des Hauses der Geschichte. Tatsächlich waren die Mitarbeiter „der ersten Stunde“ Teil eines außergewöhnlichen Projekts: Das erste zeitgeschichtliche Museum in Deutschland sollte entstehen! Besonders spannend daran war, dass hier der Architekturentwurf nach der inhaltlichen Konzeption erfolgte, das heißt: Die Architektur passte sich der Ausstellung an. Als im Sommer 1993 das Museumsgebäude für das Haus der Geschichte fertig war, konnte der Aufbau der Dauerausstellung im September 1993 beginnen – nun musste alles ineinandergreifen.

Mitarbeiter des Hauses der Geschichte diskutieren mit dem amerikanischen Museumsexperten Harris Shettel (li.) über Details der Ausstellungsplanung.



Viel Vorarbeit war inzwischen geleistet worden: Die inhaltlichen Vorbereitungen für die neue Dauerausstellung des Hauses der Geschichte basierten auf einem Gutachten von 1984 und wurden seitdem weiterentwickelt. 1986 hatten die Architekten Ingeborg und Hartmut Rüdiger den Architektenwettbewerb gewonnen: Das neue Museum sollte große Flächen und Hallen erhalten, in welche die Ausstellungsarchitektur hineingebaut werden sollte. Auch während der vierjährigen Bauphase, die 1989 begann, konnte flexibel auf neue Inhalte reagiert werden: Der auf dem Baugelände entdeckte Römerkeller wurde ebenso in die Bauplanung integriert wie der Salonwagen der Bundeskanzler, der als erstes Großobjekt bereits 1990 in den Neubau eingebracht wurde. Als im Juni 1993 der Museumsbau abgeschlossen war, gab es bis zum Aufbau der Dauerausstellung im September eine kurze Phase, in der das Haus der Geschichte leer stand. Fotograf Axel Thünker nutzte diese Gelegenheit, um in diesen zwei Monaten die freien Hallen, Ebenen und Raumfluchten zu fotografieren – nie wieder würde sich ihm dieser Anblick bieten. Das Ergebnis waren bemerkenswerte Architekturfotografien.

Das Haus füllt sich

Im Spätsommer 1993 zogen die Mitarbeiter aus ihren bisherigen Büros in den Neubau und begannen mit dem Aufbau der Dauerausstellung. Zwischen den Bau- und den Ausstellungshandwerkern fand ein fliegender Wechsel statt: Während die einen noch die letzten Leitern zusammenklappten, richteten die anderen ihre auf. Viel Zeit blieb nicht für die Umsetzung der geplanten Ausstellungslandschaften: Auf 4.000 Quadratmetern wurden 7.500 Objekte und ca. 90 Medienstationen zu einer Ausstellung, die bereits am 14. Juni 1994 eröffnet werden sollte. Die Koordination von Ausstellungsgestaltern, Aufbaufirmen und Mitarbeitern des Hauses der Geschichte schien an manchen Tagen nahezu unmöglich, denn: Die Kommunikation verlief noch ohne Mobiltelefon. „Wenn einer von uns in diesem großen Haus unterwegs war, dann war er sozusagen verschwunden“, erinnert sich Hans Walter Hütter, damals stellvertretender Direktor und Abteilungsleiter Öffentlichkeitsarbeit, heute Präsident der Stiftung. „Was haben wir für Kilometer hinter uns gebracht, um jemanden zu finden, den wir sprechen mussten“, lacht Hütter. Da half auch ein riesiges Funktelefon wenig. Zwischen Baustaub und Farbeimern bereiteten die Mitarbeiter zusätzlich zur Dauerausstellung die Wechselausstellung „Deutschlandbilder“ vor, arbeiteten neue Mitarbeiter ein, produzierten audiovisuelle Medien für die Dauerausstellung, erstellten die ersten Publikationen des Hauses und sorgten dafür, dass die Objektbringung reibungslos verlief. Ein Höhepunkt dabei war am 8. Dezember 1993 die Übergabe des Adenauer-

Aufbau der Dauerausstellung

Willy Klockner (li.), langjähriger Fahrer Konrad Adenauers, Bundesminister Oscar Schneider (M.) und Konrad Adenauer (re.), Enkel des Bundeskanzlers, bei der Übergabe des Adenauer-Mercedes an das Haus der Geschichte, Dezember 1993



Mercedes durch den langjährigen Fahrer Bundeskanzler Konrad Adenauers, Willy Klockner, an die Stiftung.

Die Zeit läuft davon

Zu Beginn des Jahres 1994 bis zum Frühjahr liefen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Ein Museum dieser Größenordnung zu realisieren, war für alle neu – jeder Tag brachte neue Fragen und erforderte neue Lösungen. Es gab keine Routine, nur ein Ziel: Die Eröffnung am 14. Juni 1994. Das Haus der Geschichte sollte „in allen Funktionsbereichen“ eröffnet werden – und anschließend einen reibungslosen Museumsbetrieb garantieren. Das hieß: Das Museumscafé benötigte einen Pächter, der Museumsshop musste eingerichtet werden, der Museumsgarten wurde als Teil der Dauerausstellung angelegt, der Besucherdienst wurde geschult, das Aufsichtspersonal erhielt einheitliche Kleidung, während auf den Ausstellungsebenen die Ausstellungsarchitektur fertig gestellt wurde, der Vitrineneinbau erfolgte und die Exponatbestückung in Aussicht stand. Der Wissenschaftliche Beirat hatte am 1. März 1994 über die Ausstellungstexte sowie über die Konzeption der Wechselausstellung „Deutschlandbilder“ beraten und diese verabschiedet. Das Kuratorium beriet bereits über den Aufbau eines Zeitgeschichtlichen Forums in Leipzig – seit Dezember 1992 hatte die Stiftung vom Bundesinnenministerium diesen Auftrag erhalten, der auf einen Vorschlag der Unabhängigen Föderalismuskommission zurückging. Währenddessen konnten die Sammlungen der Stiftung nennenswerte Neuerwerbungen vermelden: Das Gemälde „Dutschke“ von Wolf Vostell aus dem Jahre 1968 konnte ebenso erworben werden wie das Weltmeistertrikot von Rudi Altig, die Fußballschuhe von Uwe Seeler sowie ehemalige Straßenschilder aus der DDR und das Kaukasus-Gestühl, auf dem der sowjetische Staatschef Michail Gorbatschow und Bundeskanzler Helmut Kohl im Juli 1990 die Modalitäten der Wiedervereinigung Deutschlands beschlossen. Für Direktor Hermann Schäfer nahm vor allem das Thema „Evaluation“ einen hohen Stellenwert ein: Ob in eigenen Werkstattausstellungen, Mock-up-Modellen im Haus der Geschichte, verschiedenen Elementen in der Ausstellung „Fragen an die deutsche Geschichte“ im Berliner Reichstagsgebäude oder Besuchergruppen in Teilaufbauten der neuen Dauerausstellung in Bonn – zusammen mit deutschen und amerikanischen Spezialisten wurde über passende Ausstellungselemente diskutiert.

Auf der Zielgeraden

Am letzten Wochenende vor der Eröffnung herrschte vollständige Konzentration: Der Museumsshop bestückte seine Ladenflächen, das Infozentrum füllte seine Bibliothek, das Museumscafé brachte seine Kühlgeräte für das



Kuchenbuffet in Gang, die Medienstationen in der Dauerausstellung wurden erstmals aktiviert und funktionierten nicht alle wunschgemäß – die letzten Arbeiten an der Dauerausstellung erfolgten noch bis zur Eröffnungsrede von Bundeskanzler Helmut Kohl am 14. Juni 1994. Bereits am Vormittag des 14. Juni fand die Pressebesichtigung statt. Geplant war, dass die Pressevertreter in einem einstündigen Rundgang auf Ebene eins beginnen würden. Die Putzfrau auf Ebene fünf rechnete noch mit etwas Zeit. Doch einige Journalisten rannten gegen die Laufrichtung in die Dauerausstellung und kamen zuerst bei der Putzfrau auf der letzten Ausstellungsebene an. Das daraus entstandene Foto war eines der meistabgedruckten der Eröffnungsveranstaltung.

Mag dieses Bild symbolisch für den gesamten Aufbauprozess gewesen sein – die Eröffnungsveranstaltung mit Bundeskanzler Helmut Kohl, die Resonanz in den Medien sowie die folgenden Besucherzahlen waren ein großer Erfolg. Das Haus der Geschichte war nun selbst Teil der Zeitgeschichte.



Interview mit Dr. Helmut Kohl, Bundeskanzler von 1982 bis 1998,
zur Gründung des Hauses der Geschichte

„Bewusstsein für Geschichte ist Ausgangspunkt für alles“

Interview: Ulrike Zander

mm Herr Bundeskanzler, am 13. Oktober 1982 regten Sie als Bundeskanzler in Ihrer Regierungserklärung vor dem Deutschen Bundestag die Einrichtung eines Hauses der Geschichte an, das die „Besinnung auf die deutsche Geschichte“ fördern sollte: „Wir wollen darauf hinwirken, dass möglichst bald in der Bundeshauptstadt Bonn eine Sammlung zur deutschen Geschichte seit 1945 entsteht, gewidmet der Geschichte unseres Staates und der geteilten Nation.“ Was war der Anlass, gerade zu diesem Zeitpunkt ein nationales Geschichtsmuseum zu initiieren?

Kohl Der Anlass war ganz einfach der, dass ich gerade Bundeskanzler geworden war und in dieser Funktion jetzt die Chance und die Gestaltungsmacht hatte, auf diesem Feld, in dem ich für Deutschland – nicht zuletzt bedingt durch unsere wechselvolle Geschichte – einen enormen Nachholbedarf sah, in einem konzertierten Vorgehen etwas anzustoßen und umzusetzen, um diese für mich elementare Lücke zu schließen. Es war schon immer, auch vor

meiner Kanzlerzeit, meine Überzeugung, und das durchzieht wie ein roter Faden mein ganzes Leben bis heute, dass Geschichte bzw. das Bewusstsein für Geschichte – die eigene wie die des anderen – Ausgangspunkt für alles ist. Ich habe dies immer mit den Worten formuliert: Wer seine Geschichte nicht kennt, kann die Gegenwart nicht begreifen und die Zukunft nicht gestalten. Das Bewusstsein für Geschichte ist mithin Ausgangspunkt allen Tuns und auch allen Lassens. Das gilt für das Leben des einzelnen genauso wie für ein Volk als Ganzes und diejenigen, die politische Verantwortung für ein Land tragen. Ein Mensch braucht ebenso wie ein Volk ein Bewusstsein für die eigene Geschichte und auch für die Geschichte des anderen, um das eigene Leben oder die Geschicke des Landes (eigen-)verantwortlich gestalten und zugleich Verantwortung im Äußeren wahrnehmen zu können.

Das Haus der Geschichte, das in diesem Jahr 20 Jahre alt wird, ist dabei zugleich nur und aber ein wichtiger

Mosaikstein in einem Gesamtkonzept gewesen, zu dem weitere wichtige Initiativen gehören, wie das Deutsche Historische Museum in Berlin, in dem es um die anschauliche Darstellung der gemeinsamen Geschichte von uns Deutschen und Europäern geht, oder unsere Zentrale Gedenkstätte für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, die Neue Wache, ebenfalls in Berlin. Ich bin froh und dankbar, dass es uns gelungen ist, die Vorhaben in meiner Amtszeit alle umsetzen zu können. Das war keineswegs selbstverständlich. Im Gegenteil, alle historisch begründeten Vorhaben stießen damals in unserem Land auf erbitterten – in der Regel ideologisch motivierten – Widerstand. Das wird heute, vor allem von den damaligen Kritikern, ja gerne verschwiegen. Was wurde uns und vor allem mir persönlich nicht alles unterstellt – bis hin zu dem absurden Vorwurf, wir wollten hier in Bonn ein Kohl-Museum errichten. Unsere Konzeption, für die wir von Beginn an streng darauf achteten, dass alles wissenschaftlich abgesichert war,



war richtig. Das zeigen die vielen positiven und zugleich ausbleibenden kritischen Stimmen ebenso wie die Selbstverständlichkeit, mit der die einzelnen Museen und die Gedenkstätte von den vielen Besuchern aus dem In- und Ausland angenommen werden.

Es war für mich damals auch eine glückliche Fügung, in dieser Sache an meiner Seite eine ganze Reihe kompetenter und engagierter Mitstreiter zu haben. Stellvertretend möchte ich nur meinen Kabinettkollegen Oscar Schneider nennen, den ich damals als Bauminister mit der Konzeption und Umsetzung beauftragte. Ohne Oscar Schneiders beharrliches und zugleich umsichtiges Eintreten und ohne seine hohe Sachkompetenz wären all diese Projekte bei all den Widerständen so nicht Wirklichkeit geworden.

mm Welche Vorstellungen und Hoffnungen verbanden Sie mit Ihrer Idee eines Hauses der Geschichte?

Kohl Mir war es immer ein Anliegen, Geschichte verständlich und anschaulich zu erklären, weil ich historisches Bewusstsein als eine elementare Grundlage für verantwortliches Handeln ansehe. Anfang der 1980er Jahre kam ein Weiteres hinzu. Als ich 1982 Bundeskanzler wurde, war Deutschland seit bereits fast vier Jahrzehnten geteilt und gab es in Deutschland nur noch wenige, die an die Wiederherstellung der Einheit unseres Landes glaubten und noch weniger, die offen für dieses Ziel eintraten. Mir ging es mit meiner Initiative für mehr Geschichtsbewusstsein damals daher ganz konkret auch darum, das Bewusstsein für die Einheit Deutschlands zu erhalten und zu stärken wie ebenso das Bewusstsein für die notwendige Einbettung Deutschlands in Europa und für unsere Verantwortung in der Welt. Das waren, wenn Sie so wollen, meine Vorstellungen und

meine Hoffnungen von einem Haus der Geschichte oder auch einem Deutschen Historischen Museum. Meine Hoffnungen haben sich zu meinen Lebzeiten insoweit zum Teil erfüllt. In diesem Jahr vor 25 Jahren ist die Mauer in Berlin gefallen und haben wir Deutschen in dann weniger als einem Jahr ohne einen einzigen Schuss und ohne Blutvergießen sowie mit der Zustimmung all unserer Nachbarn, Freunde und Partner in der Welt die Einheit unseres Landes erreicht. Und auch auf dem Weg zum geeinten Europa sind wir – bei allem, was noch zu tun ist – weit vorangekommen. Heute geht es darum, dass wir als glücklich vereintes Deutschland auf dem Weg zum geeinten Europa trotz mancher noch offener Fragen und Probleme weiter vorangehen und unsere Hausaufgaben im Inneren einschließlich in EU-Europa machen – in Verantwortung vor der Geschichte, für unsere Gegenwart und für die Zukunft. Zugleich müssen wir eingebettet in EU-Europa und in das transatlantische Bündnis, beides als *conditio sine qua non*, sowie mit Gespür für das Machbare und auch das dem anderen Zumutbare unsere Verantwortung in der Welt wahrnehmen.

mm Am 14. Juni 1994 eröffneten Sie das Haus der Geschichte in Bonn. Wie empfanden Sie den ersten Rundgang durch die neue Dauerausstellung?

Kohl An diesem Tag habe ich – neben der Freude über eine gelungene Ausstellung – vor allem Freude und Dankbarkeit empfunden, dass es uns nach immerhin fast zwölf Jahren, seitdem ich den Anstoß gegeben hatte, gelungen war, dieses für mich zeitlos wichtige Projekt zu verwirklichen. Ich habe mir meine Rede von damals für Ihr Interview noch einmal durchgelesen und festgestellt, dass meine Rede nichts an Aktualität verloren hat, im Gegenteil.

Bundeskanzler Helmut Kohl eröffnet am 14. Juni 1994 das Haus der Geschichte (li.) und besucht die neue Dauerausstellung (re.).

Ich will eine Passage herausgreifen, die ich schon damals, im Juni 1994, gesagt habe und die zentral für unser Selbstverständnis und unsere Zukunft bleibt: „Dieses Haus hatte von Anfang an einen gesamtdeutschen Auftrag. Die Wiederherstellung der deutschen Einheit hat an der Klarheit und an der Bedeutung dieses Auftrags nichts geändert. Manchmal wird gefragt: ‚Warum brauchen wir jetzt, da Deutschland vereint ist, noch ein Museum, das die Geschichte der Bundesrepublik aufbereitet?‘ Meine Antwort lautet: Wir brauchen eine solche Einrichtung gerade heute ganz besonders. Sie trägt dem gewachsenen Bedürfnis vieler Menschen nach Begegnung mit der eigenen Herkunft und Geschichte Rechnung, und sie macht die Fundamente deutlich, auf denen das vereinte Deutschland trotz der epochalen Veränderungen in den vergangenen Jahren weiterhin steht.“

Dieser Passage von damals habe ich nur wenig hinzuzufügen. Dies ist vor allem mein Wunsch, dass wir Deutschen wirklich begreifen, dass für eine gute Zukunft unseres Landes die zweite Seite der Medaille der deutschen Einheit, die wir 1990 erreicht haben, die europäische Einigung ist, an der wir festhalten und für die wir eintreten wollen, und dass die europäische Einigung und das transatlantische Bündnis kein „entweder-oder“, sondern ein „sowohl-als auch“ bleiben.

Wahr ist auch: Ein festes Wertefundament ist nicht ein Luxus vergangener Tage, bevor die modernen Medien, so nutzbringend sie zugleich auch sind, uns mit Reizen und mehr oder weniger nützlichen Informationen überflutet haben. Das Gegenteil ist richtig. Ein festes Wertefundament ist zeitlos elementar für eine Gesellschaft, und es ist in einer reizüberfluteten Gesellschaft wichtiger denn je. Geschichte oder das Bewusstsein für Geschichte können dabei einen wichtigen, auch essentiellen Anker in einem Koordinatensystem bilden, mit dem sich Zukunft gestalten lässt.

In diesem Sinne wünsche ich mir für das Haus der Geschichte ganz einfach weiterhin viele Besucher, die hier Geschichte zum Anfassen erfahren, ein bisschen mehr Verständnis für unsere Geschichte bekommen und vor allem verstehen, dass wir alle immer nur, aber immerhin Teil des großen Ganzen sind, was zugleich unsere Rechte und unsere Pflichten umschreibt.

Kulturstaatsminister a. D. Bernd Neumann über die politischen Kontroversen

„Unter dem kritischen Blick der Öffentlichkeit“

Interview: Ulrike Zander

Das neuartige Museumskonzept des Hauses der Geschichte rief in den Medien, unter Historikern, Museumsexperten und Politikern einen lebhaften Meinungsstreit hervor. Zwischen Politik, Wissenschaft und interessierter Öffentlichkeit versuchte der damalige Berichterstatter im Deutschen Bundestag Bernd Neumann, im heftigen Für und Wider zu vermitteln.

mm Bundeskanzler Helmut Kohl initiierte in seiner ersten Regierungserklärung im Oktober 1982 die Gründung eines Hauses der Geschichte in Bonn. Wie waren Sie in die Umsetzung des Projektes eingebunden?

Neumann Vorrangig war ich als Mitglied des Deutschen Bundestages und Berichterstatter für die CDU/CSU-Fraktion am parlamentarischen Prozess um die Rechtsform des Hauses der Geschichte beteiligt. Nachdem ein Erlass am 1. März 1986 die Form einer nicht-selbstständigen Stiftung bestimmt hatte, begann 1989 im Deutschen Bundestag die Diskussion um das Stiftungsgesetz nach öffentlichem Recht. Damals habe ich als Berichterstatter im Deutschen Bundestag deutlich machen können, dass eine selbstständige Stiftung in besonderem Maße dazu geeignet ist, politische Unabhängigkeit zu garantieren. Die politisch Verantwortlichen sollten dem kulturellen Wirken einen Handlungsrahmen verschaffen, nicht aber in die operative Arbeit eingreifen. Tatsächlich konnte das Stiftungsgesetz mit den Stimmen der CDU/CSU, SPD und

FDP am 28. Februar 1990 verabschiedet werden und trat am 7. März 1990 in Kraft. Damit wurde aus der unselbstständigen eine selbstständige Stiftung.

mm In seinen Regierungserklärungen vom 4. Mai 1983 und vom 18. März 1987 verstärkte Bundeskanzler Kohl seine Absicht, eine „Sammlung zur deutschen Geschichte“ in Bonn einzurichten. Wie verlief die parlamentarische und öffentliche Diskussion über das Haus der Geschichte?

Neumann In der Tat löste die Initiative für das Haus der Geschichte in Bonn umfangreiche Debatten in Politik, Wis-

senschaft und Gesellschaft aus. Die Umsetzung des Vorhabens entwickelte sich unter dem kritischen Blick der Öffentlichkeit. In der Gründungsphase des Hauses der Geschichte gab es in der Bundesrepublik einen „Historikerstreit“ über die Rolle des Nationalsozialismus im historischen Vergleich. In diesem Kontext waren die Initiatoren des Hauses der Geschichte vielen Vorwürfen und Angriffen ausgesetzt: Das Museum sei gleichsam als identitätsstiftende Staatsvitruve gedacht; mit ihm solle ein regierungsamtliches Geschichtsbild etabliert und die Besucher zu einer neuen nationalen Identität geführt werden. Besonders wichtig war mir, diesen Kritikern zu vermitteln, dass das Haus der Geschichte durch das Kuratorium, den Arbeitskreis gesellschaftlicher Gruppen und den Wissenschaftlichen Beirat nach wissenschaftlichen Vorgaben und auf objektiven Grundlagen arbeiten sollte. Weiterhin wurde heftig darüber diskutiert, ob die Deutschen ihre Geschichte



in Museen überhaupt darstellen dürfen, ob Geschichte „ausstellbar“ sei. Auch die Einbeziehung der Geschichte der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus als Kontext der Entstehung der Bundesrepublik Deutschland waren Gegenstand der Debatten.

mm Im Frühjahr 1983 beauftragte der Bundesminister des Innern eine Sachverständigenkommission mit der Erarbeitung einer wissenschaftlichen Konzeption zur Verwirklichung des Projektes. Trug das Gutachten zur politischen Meinungsbildung bei?

Neumann Das Sachverständigengutachten trug in jeder Hinsicht zur Meinungsbildung bei, da es Ende 1983 an über 100 gesellschaftliche Gruppen, Parteien, alle Bundesländer, an die wissenschaftliche Fachöffentlichkeit, Institutionen und Persönlichkeiten aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens versandt wurde. An dieser wichtigen Stelle wurde die Öffentlichkeit miteinbezogen. Das sicherte einerseits die Transparenz der Aufbauarbeit, andererseits ein hohes Maß an Objektivität und Gestaltungsfreiheit. Die Sachverständigen arbeiteten während des Sommers 1984 nach intensiven Diskussionen die Anregungen aus Politik und Gesellschaft in das Gutachten ein. So konnte die Bundesregierung am 31. Oktober 1984 erstmals im Deutschen Bundestag über die Fortschritte des Projektes „Haus der Geschichte“ berichten.

mm Inzwischen hat die Stiftung Haus der Geschichte an mehreren Standorten in Deutschland Dauerausstellungen zur Zeitgeschichte eröffnet und realisiert ein vielfältiges Programm mit Wechselausstellungen, Symposien, Diskussionen und Kulturveranstaltungen. Wie haben Sie diese Entwicklung wahrgenommen?

Neumann Als Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien konnte ich seit 2005 aus unmittelbarer Nähe die Weiterentwicklung des Hauses der Geschichte mitgestalten. Über das Haus der Geschichte in Bonn hinaus wurde die Stiftung beispielsweise im ehemaligen Bonner Bundesviertel aktiv und erschloss die historischen Orte Palais Schaumburg, Kanzlerbungalow und Bundesrat. Diese Orte der Demokratie in Deutschland stoßen auf große Besucherresonanz. 2006 konnte ich die neue Ausstellung im Palais Schaumburg eröffnen und mich davon überzeugen, dass sich die Bundesregierung auf dem richtigen Weg befindet, diese historischen Orte weiterhin zu unterstützen. Auch die grundlegend aktualisierte Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig, die Widerstand und Opposition in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR in den Vordergrund stellt, wurde von mir 2007 eröffnet. Auf Grundlage des Gedenkstättenkonzepts der Bundesregierung, das die Verpflichtung zu den Gedenk- und Erinnerungsorten beider Diktaturen auf deutschem Boden im 20. Jahrhundert betont, richtete die Stif-

Bundeskanzlerin Angela Merkel (M.), Kulturstaatsminister Bernd Neumann (re.) und der Präsident der Stiftung Hans Walter Hütter (li.) bei der Eröffnung des Tränenpalasts in Berlin am 14. September 2011

tung im Tränenpalast in Berlin die neue Dauerausstellung „GrenzErfahrungen“ ein, die Bundeskanzlerin Angela Merkel am 14. September 2011 eröffnete. An diesem authentischen Ort vermittelt die Ausstellung auf vielschichtige und auch emotionale Weise die Folgen der deutschen Teilung im Alltag der Menschen. Schließlich basiert auch das neue Museum in der Berliner Kulturbrauerei zur Alltagsgeschichte in der DDR auf dem Gedenkstättenkonzept und trägt nun ebenso informativ wie lebendig zur Kultur des Erinnerns bei. Für mich ist die Entwicklung und Arbeit der Stiftung Haus der Geschichte eine Erfolgsgeschichte.

mm Welche Bedeutung messen Sie der Stiftung in Zukunft bei?

Neumann Die Stiftung ist bekannt für ihre lebendigen, besucherorientierten, Verstand und Emotion ansprechenden Ausstellungen. Diese Form der Darstellung erreicht viele Menschen und präsentiert ihnen historische Ereignisse, Entwicklungen und Strukturen der jüngsten deutschen Geschichte anschaulich und immer auf dem letzten Stand der Wissenschaft.



Sitzung des Deutschen Bundestages, 1989

Haus der Geschichte setzt Akzente an der Bonner Museumsmeile

Architektur für Zeitgeschichte

von Bundesminister a. D. Dr. Oscar Schneider

Ein Museum für Zeitgeschichte sollte selbst Zeugnis zeitgenössischen Denkens und Empfindens ablegen. Von dieser Erkenntnis ließen sich Bauherr und Architekten leiten. Bögen, ausgreifende Stahlkonstruktionen und lichtdurchflutete Räume kennzeichnen die Gesamtkonstruktion: Nach vierjähriger Bauzeit wurde das Haus der Geschichte im Juni 1993 fertiggestellt.

Es gelang den Architekten Hartmut und Ingeborg Rüdiger, ein Museum zu entwerfen, in dem funktionale Rationalität und schöpferische Formgebung harmonisch zusammenklingen. Statiker und Bauphysiker hielten den anspruchsvollen Vorgaben stand. Die offenen, zum unbeschwerten Besichtigungsgang einladenden Raumsequenzen lösen beim Betrachter das Gefühl aus, die Nachkriegsgeschichte im freien Teil Deutschlands mitzuerleben. Die Architektur reflektiert demokratische Liberalität und gesellschaftliche Sozialität: Im Innern beschenkt sie die Besucher mit authentischen Geschichtsdokumenten, nach außen steht sie an der Museumsmeile in unmittelbarer Nähe zur Kunst- und Ausstellungshalle des Bundes und zum Bonner Kunstmuseum.

Hohe Anforderungen

Aufgabe der Architektur eines Museumsgebäudes kann nur sein, dem Zweck des Hauses zu dienen, nicht selbst zu dominieren. Auch ein Museumsbau muss die drei vitruvianischen Forderungen erfüllen: Er muss sich durch Stabilität, Funktionalität und ästhetische Qualitäten auszeichnen. Die Räume sollten so geplant und ausgestattet sein, dass die Exponate dem Betrachter anschaulich, anregend und lebendig präsentiert werden können. Das Haus der Geschichte besitzt diese Qualitäten und verdankt diesen seine hohe Wertschätzung in ganz Europa.

Bewusst in Bonn

Es war Bundeskanzler Helmut Kohl, der schon in seiner ersten Regierungserklärung am 13. Oktober 1982 den Anstoß zu diesem Erinnerungsort der neueren deutschen Geschichte gegeben hat. Das Haus der Geschichte ist der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland gewidmet, dem deutschen Volk in seiner staatlichen Trennung und nationalen Teilung. Gleichzeitig war es die Absicht des Bundeskanzlers, in der Bundeshauptstadt Bonn die Kulturstaatlichkeit des Bundes zu zeigen und durch notwendige Kulturbauten zu demonstrieren.

Die Verlegung der obersten Verfassungsorgane von Bonn nach Berlin hat die Bedeutung der Bonner Museumsbauten nicht vermindert, – sie hat im Gegenteil ihre Notwendigkeit bestätigt.

Tageslichtdächer setzen architektonische Akzente in den noch leeren Ausstellungshallen (li. und re. M.).

Experten beraten die Stiftung bei der Ausstellungsgestaltung: Hugo Borger, Generaldirektor a. D. der Kölner Museen (li.) und Heiner Treinen aus Bochum.



Bundesminister Oscar Schneider (li.) und Bundeskanzler Helmut Kohl bei der Eröffnung des Hauses der Geschichte

Lothar Gall über Zeitgeschichte im Museum

„Geschichte als Erlebnis“

Interview: Ulrike Zander

Ein Haus der Geschichte in Bonn zu errichten, basierte auf dem Grundgedanken, dem Besucher die demokratische Geschichte der Bundesrepublik Deutschland näher zu bringen und zum offenen Umgang mit der Vergangenheit anzuregen. Dabei sollte das neue Museum für Zeitgeschichte als Ausstellungs-, Informations- und Dokumentationszentrum auch die Möglichkeit bieten, „Geschichte zu erleben“. Das Bundesministerium des Innern beauftragte im Frühjahr 1983 eine Sachverständigenkommission mit der Erarbeitung einer wissenschaftlichen Konzeption für das geplante Haus der Geschichte in Bonn – Prof. Dr. Lothar Gall, Universität Frankfurt, wurde als Vorsitzender in die Kommission berufen.

Vorsitzender Lothar Gall (3. v. re.) berät mit dem Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung über die Gestaltung der Dauerausstellung im Haus der Geschichte.



mm Wie verlief der Prozess der Erarbeitung einer Konzeption für das Haus der Geschichte?

Gall Das Zentrale bestand darin, dass wir vier zuständigen Historiker – Prof. Dr. Klaus Hildebrand (Bonn), Prof. Dr. Horst Möller (damals Erlangen, heute München), Dr. Ulrich Löber (Koblenz) und ich als Vorsitzender – Politik und Geschichte voneinander trennten. Es war uns wichtig, dass Geschichte in unserem Sinne Ernst genommen wurde. Wir haben von Anfang an gesagt: „Wir sind nicht Hilfswissenschaftler der gegenwärtigen Politik.“ Zunächst haben wir uns die Ereignisse, Fakten und Zusammenhänge klargemacht und diese formuliert – immer vom historischen Standpunkt aus. Dabei sind wir sehr intensiv auf die Zeit nach 1945 eingegangen.

mm Das Haus der Geschichte sollte kein reiner Museumsbau werden, sondern ein lebendiges Ausstellungs-, Dokumentations- und Informationszentrum. Was hat Sie zu diesem richtungsweisenden Schritt animiert?

Gall Wir sind davon ausgegangen, dass unmittelbare Zeitgeschichte nicht im herkömmlichen Sinne vermittelt werden sollte, sondern dass die Besucher, die Teil dieser Geschichte sind, an die Dinge herangeführt werden müssen. Wir wollten Geschichte anschaulich machen. Das war etwas ganz Neues. Geschichte war bis dahin etwas schriftlich Fixiertes, das aus Büchern gelernt wurde. Wir setzten uns als Hauptaufgabe, an Gegenständen, Ereignissen und an den Spuren, die die Ereignisse hinterlassen haben, Geschichte als Erlebniswelt zu präsentieren.

mm Ende des Jahres 1983 haben Sie das Gutachten dem Parlamentarischen

Staatssekretär Dr. Horst Waffenschmidt MdB übergeben und in einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt. Kritik und Anregungen wurden von der Sachverständigenkommission eingehend geprüft und in die veröffentlichte Fassung des Gutachtens vom Juli 1984 eingearbeitet. Welche Inhalte und Methoden waren besonders umstritten?

Gall Die Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit war sehr scharf. Es existierte die Vorstellung, dass wir Historiker seien, die der gegenwärtigen Politik zuarbeiteten. Wir haben mit aller Deutlichkeit klargemacht, dass wir unabhängige Wissenschaftler sind. Konkrete inhaltliche Bemerkungen, die in dieser Diskussion aufkamen, haben wir aufgegriffen und umgesetzt.

mm Gab es einen besonders umstrittenen Zeitabschnitt?

Gall Die unmittelbare Gegenwart. Uns wurde vorgeworfen, als „konservative Historiker“ die Regierungszeit Helmut Schmidts zu kritisch zu sehen. Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, dass es gar nicht unsere Aufgabe ist, etwas kritisch oder zustimmend zu sehen, sondern dass wir als Historiker versuchen, die Vergangenheit lebendig zu machen. Wir arbeiteten als Historiker und nicht als Politologen.



mm Was hat Sie persönlich an der Gründung eines neuen zeitgeschichtlichen Museums gereizt?

Gall Dass in diesem Museum Geschichte als Erlebnis präsentiert werden sollte. Das gab es bis dahin nicht: unmittelbare Gegenwartsgeschichte für Zeitgenossen. Es hat uns sehr gereizt, zu beweisen, dass so etwas möglich ist, dass Zeitgeschichte ausstellbar ist.

mm Sie haben die Stiftung seit 1991 als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats bis heute begleitet. Wie hat sich die Stiftung Haus der Geschichte nach der Eröffnung des Museums in Bonn 1994 weiterentwickelt?

Gall Sie hat sich auf dieser Linie weiterbewegt – nicht nur der Wissenschaftliche Beirat, sondern auch die Mitarbeiter der Stiftung. Geschichte sollte multiperspektivisch dargestellt werden! Aus diesem Grund gibt es im Wissenschaftlichen Beirat bei jedem Projekt „Paten“ für ganz unterschiedliche Bereiche. Das ist etwas Besonderes, das den Reiz und die Qualität der Sache ausmacht. Hier wird eine Vielfalt an Meinungen integriert und in eine Diskussionslinie gebracht. Das hat sich im Laufe der Zeit sehr bewährt: zunächst mit dem ersten Direktor Hermann Schäfer und dann mit Hans Walter Hütter, die diese Linie konsequent mitverfolgt und zum Prinzip des Hauses gemacht haben. Entsprechend groß ist der Erfolg, der auch an den Besucherzahlen – mehr als eine Million Besuche im Jahr – abzulesen ist. Da gibt es nichts Vergleichbares. Das hat uns immer gereizt: Geschichte in die breite Bevölkerung zu tragen. Das gelingt offenbar über Jahre hinweg.

Von der Planung zur Realisierung (Bild oben u. li.): Originalgestühl des ersten Deutschen Bundestages

Hermann Schäfer über die Entstehung des Hauses der Geschichte

„Neuland überall“

Interview: Ulrike Zander

In einem architektonisch außergewöhnlichen Neubau im Bonner Regierungsviertel entstand mit dem Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland das erste Museum für Zeitgeschichte in Deutschland. Ziel war und ist die Anregung zur Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte. Im Juli 1987 wurde Prof. Dr. Hermann Schäfer zum Direktor des Hauses der Geschichte in Bonn berufen. Vor ihm lag ein ambitioniertes Projekt und eine ereignisreiche Zeit.

mm Mit welchen Vorstellungen und Hoffnungen haben Sie Ihre Arbeit in Bonn begonnen?

Schäfer Neuland überall: Bonn, Bundespolitik, ein neuartiges Museum für Zeitgeschichte, das es gewissermaßen „zu erfinden“ galt, „Fettnäpfchen“ – mehr als ich ahnte – und eine politische Opposition, die das von Bundeskanzler Helmut Kohl initiierte Projekt kritisch bis ablehnend begleitete. Ich war zuversichtlich, ja überzeugt, diese großartige Idee erfolgreich zu realisieren.

mm Worauf legten Sie bei der Konzeption der Dauerausstellung besonderen Wert?

Schäfer Die erste Konzeption von Prof. Dr. Lothar Gall, Prof. Dr. Klaus Hildebrand, Prof. Dr. Horst Möller und Dr. Ulrich Löber war eine von den Gremien verabschiedete Grundlage der Arbeit. Sie gab Rahmenbedingungen, aber vor allem auch Freiraum vor: Für Exponate, die noch zu sammeln waren; für Ausstellungsideen und originelle Spannungselemente; für viele neue Ansätze, die anderswo nicht geboten wurden. Wir waren ein junges, rasch wachsendes Team, das sich „zusammenfinden“ wollte: Werkstattausstellungen waren

ein Weg, die potenzielle Besucheröffentlichkeit und deren Interesse an Zeitgeschichte schon vor der Eröffnung kennen zu lernen, um an deren Erwartungshorizont anzuknüpfen. Auch Besucherforschung, Evaluationen waren mir ein großes Anliegen – ein bis heute viel zu wenig beachtetes Feld. Das neue Museum sollte für die Besucher, nicht gegen sie bzw. ihre Horizonte konzipiert sein. Mein Ziel war ein Museum für Alltagsmenschen: besucherorientiert, multimedial und ausgerichtet auf das Kommunikationsverhalten der Gegenwart.

mm Nach den Vorstellungen von Bundeskanzler Helmut Kohl sollte für das Haus der Geschichte das Prinzip der Wissenschaftlichkeit verbindlich sein. Wie wurde dieser Anspruch gewährleistet?

Schäfer Nicht nur nach den Vorstellungen des Bundeskanzlers! Wir alle an der wissenschaftlichen Konzeption mitarbeitenden Historiker sind im Selbstverständnis den Grundsätzen der Wissenschaftlichkeit verpflichtet. Schwieriger war manchmal der Konsens über Einzelaspekte und -interpretationen. Zeitgeschichtliche Fragen unterliegen wesentlich stärker als andere

Epochen politischer Einflussnahme und Deutungsversuchen. Dies auszutarieren gelang mit Hilfe der Gremien, vor allem des Wissenschaftlichen Beirats. Wer widerspräche heute der These, dass die Beschäftigung mit der deutschen Zeitgeschichte auch durch unsere Dauerausstellung neue Qualität gewonnen hat?!

mm Wie sah das letzte Jahr vor Eröffnung der Dauerausstellung im Juni 1994 aus: Welche Aufgaben waren zu bewältigen und welche Herausforderungen stellten sich?

Schäfer Alles lief nach einem immer enger werdenden Terminplan ab – es war eine wunderbare, unvergessliche Zeit; vieles musste nebeneinander erledigt werden. Wir alle fügten uns dem „Countdown“, niemand scheute Überstunden. Dafür bin ich heute noch dankbar; ebenso den Partnerfirmen, die mit uns sehr gut harmonierten und uns kreativ berieten.

mm Wie haben Sie die Eröffnung am 14. Juni 1994 erlebt? Wie sahen die Reaktionen in Politik und Gesellschaft aus – vor und nach der Eröffnung?

Schäfer Emotional angespannt, erwartungsvoll, sicher auch etwas nervös und hektisch, aber immer zuversichtlich: Ich verließ die Arbeiten an den Ausstellungen nachts gegen zwei Uhr; die letzten Mitarbeiter beendeten ihre Arbeit, kurz bevor die Gäste eintrafen. Wir hatten das Gefühl, alles ist fertig, und wo es noch „haperte“, sollten die Besucher es nicht auf den ersten Blick bemerken. Das gelang glücklicherweise besser als erwartet: Das Echo der Menschen war überwältigend positiv. Bis heute gilt als Modell, was und wie wir es realisierten: ausstellungstechnisch, didaktisch, exponat- sowie medienorientiert und nicht zuletzt inhaltlich-thematisch.

Rund 400 Journalisten berichten bei der Pressekonferenz (li.) sowie beim Rundgang von Bundeskanzler Helmut Kohl und Direktor Hermann Schäfer (Bild S. 18) von der Eröffnung des Hauses der Geschichte am 14. Juni 1994.



Die Stiftung in Bonn, Leipzig und Berlin

20 bewegte Jahre

von Harald Biermann

Die deutsche Einheit veränderte nicht nur das Gesicht Europas, sondern erweiterte mittelbar auch die Stiftungsarbeit. Noch vor der Eröffnung des Hauses der Geschichte in Bonn im Juni 1994 zeichnete sich eine neue Aufgabe für die Stiftung ab.

Hellsichtig hatte die Unabhängige Föderalismuskommission erkannt, dass die friedliche Revolution im Herbst 1989 in der DDR ein Ereignis von weltpolitischer Bedeutung war. Zudem war rasch klar, dass die Massendemonstrationen am 9. Oktober 1989 in Leipzig der entscheidende Durchbruch für das Gelingen der friedlichen Revolution gewesen waren. Bereits im Januar 1994 konstituierte sich der Aufbaustab für das in der Leipziger Innenstadt geplante Ausstellungs-, Dokumentations- und Informationszentrum zur deutschen Einheit. Über viele Zwischenschritte gelang es der Stiftung, nicht nur einen geeigneten Ausstellungsraum – den Zentralmessepalast in unmittelbarer Nähe zum Auerbachkeller – anzumieten, sondern auch ein innovatives Ausstellungs-

konzept zu erarbeiten. In enger Abstimmung mit den Stiftungsgremien setzten wir einen Schwerpunkt auf die Geschichte von Widerstand und Opposition in der SBZ/DDR vor dem Hintergrund der deutschen Teilung. Dieser Ansatz ermöglichte uns, den Diktaturcharakter des SED-Regimes deutlich herauszuarbeiten sowie den Mut und die Zivilcourage vieler Ostdeutscher hervorzuheben.

Standort Leipzig

Am 9. Oktober 1999 – exakt zehn Jahre nach der ersten großen Montagsdemonstration – eröffnete Bundeskanzler Gerhard Schröder in einer vielbeachteten Zeremonie das



Der Tränenpalast in Berlin



Das neue Museum in der Kulturbrauerei



Das Haus der Geschichte in Bonn

Zeitgeschichtliche Forum Leipzig. Innerhalb kürzester Zeit gelang es, dieses Museum im Herzen Leipzigs zu einem zentralen Ort der Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Vergangenheit zu machen. Die enge Kooperation zwischen Bonn und Leipzig zahlte sich rasch aus. Wechselausstellungen wurden und werden in gemischten Teams erarbeitet und zwischen den beiden Standorten ausgetauscht. Bis heute haben über 1,3 Millionen Menschen allein die Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig gesehen, die im Jahre 2007 umfassend überarbeitet und aktualisiert worden ist.

Standort Berlin

Neben Leipzig rückte Berlin in den Fokus der Stiftungsarbeit. Im Jahre 2005 hatten wir die Gelegenheit, die Sammlung Industrielle Gestaltung zu übernehmen. Dieser umfassende Bestand von etwa 160.000 Objekten wurde durch die Stiftung zunächst vor dem Verfall gerettet und dann in ein adäquates Depot in Berlin-Spandau überführt, wo er nach museumswissenschaftlichen Kriterien sukzessive aufgearbeitet und der Forschung zur Verfügung gestellt wird.

Im Jahr 2008 zeichnete sich eine doppelte Aufgabenerweiterung der Stiftungsarbeit in Berlin ab. Auf der Grundlage der von Staatsminister Bernd Neumann fortgeschriebenen Gedenkstättenkonzeption ergab sich zunächst die Möglichkeit, den unter Denkmalschutz stehenden Tränenpalast in unmittelbarer Nachbarschaft zum Bahnhof Friedrichstraße zu sanieren und anschließend zu einem modernen Ausstellungsort auszubauen. Am 14. September

2011 eröffnete Bundeskanzlerin Angela Merkel unsere neue Dauerausstellung „GrenzErfahrungen. Alltag der deutschen Teilung“. Am authentischen Ort zeichnet die Ausstellung die Geschichte der deutschen Zweistaatlichkeit nach und beleuchtet intensiv die Bedeutung des Tränenpalasts als bedeutendster Grenzübergang von Ost- nach West-Berlin. Sie legt großen Wert auf die Einbeziehung individueller Schicksale, um die direkten Auswirkungen der Teilung auf die Deutschen in Ost und West hervorzuheben. Dies zumal, da die jüngere Generation, die in einem Europa ohne Grenzen aufwächst, kaum noch eine Vorstellung von der Dramatik und den Beklemmungen eines Grenzübertritts besitzt. Im Februar 2014 erwarten wir den 500.000. Besucher.

Ebenfalls auf die Gedenkstättenkonzeption geht der Aufbau unseres Museums in der Kulturbrauerei zurück. Seit dem 15. November 2013 präsentiert die Stiftung am Prenzlauer Berg in Berlin die Ausstellung „Alltag in der DDR“. Auf etwa 600 Quadratmetern beleuchten wir ausgewählte Aspekte des DDR-Alltags. Die Ausstellung zeichnet ein differenziertes Bild vom Leben in der SED-Diktatur und wirkt so jeglicher Ostalgie entgegen. Das Museum in der Kulturbrauerei komplettiert unsere Aktivitäten in Berlin und ermöglicht uns, dort auch Wechselausstellungen zu präsentieren.

20 Jahre nach Eröffnung des Hauses der Geschichte in Bonn unterhält die Stiftung derzeit vier Dauerausstellungen an drei Standorten, die pro Jahr von mehr als 750.000 Menschen besucht werden. Sie ist damit eine der zentralen Bundesinstitutionen zur Vermittlung von Zeitgeschichte an eine breite Zielgruppe.

Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

Die Stiftung konsolidiert sich

Blick in die Zukunft

von Hans Walter Hütter

In den vergangenen sieben Jahren konzentrierten sich die Kräfte in der Stiftung auf die Überarbeitungen der Dauerausstellungen in Leipzig und Bonn, die Öffnung des Palais Schaumburg und des Kanzlerbungalows, danach auf die Eröffnung der Ausstellung „GrenzErfahrungen. Alltag der deutschen Teilung“ im Tränenpalast und des Museums in der Kulturbrauerei in Berlin. Diese Aktualisierungs- und Ausbauphase ist nunmehr erfolgreich abgeschlossen: Vier attraktive Dauerausstellungen laden zum Besuch ein, ein abwechslungsreiches Veranstaltungs-, Publikations- und Informationsangebot regt zur Auseinandersetzung mit deutscher Zeitgeschichte im internationalen Kontext an.

In den kommenden Jahren wollen wir mit gleicher Energie die Grundpfeiler der erfolgreichen Arbeit festigen. Dies betrifft sämtliche Kernaufgaben der Stiftung: Auf bewährt hohem Standard und unter Berücksichtigung neuester museumswissenschaftlicher und informationstechnischer Erkenntnisse wird das Ausstellungs-, Veranstaltungs-, Publi-

kations-, Informations- und Bildungsangebot fortentwickelt. Das gemeinsame Ziel aller Arbeitsbereiche und Standorte der Stiftung ist eine engere Vernetzung.

Wechselausstellungen

Unsere Wechselausstellungen werden weiterhin von standortübergreifenden Teams erarbeitet. Auch die Kolleginnen und Kollegen in Berlin, wo die Stiftung seit Eröffnung des Museums in der Kulturbrauerei nun ebenfalls über eine kleine Wechselausstellungsfläche verfügt, sind ab sofort an der Vorbereitung neuer Ausstellungen beteiligt, die wir an allen drei Standorten präsentieren.

In der Bildungsarbeit entstehen stiftungsübergreifend zeitgemäße und zielgruppenorientierte Programme, die unserer Besucherstruktur Rechnung tragen. Materialien und Aktivitäten für Interessierte jeden Alters und verschiedener Herkunft sollen den intergenerationellen und interkulturellen Austausch fördern.

Sammlungen

Die Sammlungen der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland umfassen etwa

800.000 Objekte in Bonn, Leipzig und Berlin. Sie bilden auch in Zukunft einen unersetzlichen Grundpfeiler unserer Arbeit, denn sie sind die Basis zur Beantwortung unserer Fragen an die Geschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Auf Hochtouren arbeiten wir daran, die Objekte, Fotos und Dokumente der „Sammlung Industrielle Gestaltung“, die der Stiftung 2005 übertragen wurde, wissenschaftlich zu erfassen. Einen weiteren Schwerpunkt unserer Bemühungen bildet die grundlegende Prüfung und Aktualisierung unserer Sammlungsstrategien: Wir wollen die lebendige und singuläre Sammlung der Stiftung stärken, indem wir auch weiterhin gegenwartsbezogen sammeln und so aktuelle politische und gesellschaftliche Themen und Ereignisse dokumentieren. Im Internet werden die musealen Objekte und ihre Geschichten sichtbar: Die Objektdatenbank SINT (www.sint.de) ist fester Bestandteil der digitalen Informationsangebote der Stiftung, die wir in den kommenden Jahren stärker untereinander vernetzen wollen. Auch in der virtuellen Welt ist Geschichte interaktiv und erlebnisorientiert aufzubereiten: Im Herbst des Jahres freuen wir uns auf das neue „Lebendige Museum Online“ (www.hdg.de/lemo), das wir in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Museum und dem Bundesarchiv technisch und inhaltlich grundlegend überarbeiten sowie grafisch neu gestalten. Ausstellungen, Publikationen, Bildungsprogramme und Online-

Angebote verbinden sich zu einem attraktiven und aktuellen Geschichtsportal.

Erneuerungen

Zwei große Projekte werfen ihre Schatten voraus – in Bonn und in Leipzig. Im Haus der Geschichte in Bonn steht die vollständige Erneuerung des Glastachs an. Während der umfangreichen, mehrmonatigen Bauarbeiten im Jahr 2017 möchten wir Ihnen ein besonders vielfältiges Wechselausstellungs- und Veranstaltungsprogramm bieten.

Das Zeitgeschichtliche Forum in Leipzig soll auch in Zukunft ein zentraler Diskussionsort für aktuelle geschichts- und gesellschaftspolitische Themen bleiben und zur Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte anregen. Aus diesem Grund haben die konzeptionellen Überlegungen zur grundlegenden Erneuerung der Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum gemeinsam mit allen Kolleginnen und Kollegen aus Bonn, Berlin und Leipzig bereits begonnen. Die Gremien werden noch in diesem Jahr in die Diskussion einbezogen.

Seit der Eröffnung der ersten Dauerausstellung im Haus der Geschichte in Bonn sind inzwischen 20 Jahre vergangen. Stets verfolgte die Stiftung den Anspruch, Geschichte attraktiv und zeitgemäß zu vermitteln, neue Trends in ihren Ausstellungen und weiterführenden Angeboten zu setzen. Mittelfristig wird auch die Dauerausstellung in Bonn inhaltlich, didaktisch und gestalterisch zu erneuern sein. Die Weichen für die nächsten Jahre sind gestellt.



UN-Generalsekretär Ban Ki-moon besucht das Haus der Geschichte

„Aus der Geschichte lernen“

von Svea Koischwitz

„Als Koreaner sehne ich mich nach dem Tag, an dem auch mein Land wiedervereinigt wird“, so UN-Generalsekretär Ban Ki-moon, als ihn Prof. Dr. Hans Walter Hütter, Präsident der Stiftung, durch den Ausstellungsbereich zur Deutschen Einheit in der Dauerausstellung des Hauses der Geschichte führte. Zusammen mit seiner Gattin Ban Soon-taek besuchte der Generalsekretär der Vereinten Nationen am 31. Januar 2014 im Rahmen seiner Deutschlandreise das Haus der Geschichte in Bonn. Der Bonner Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch hatte gemeinsam mit der nordrhein-westfälischen Europaministerin Dr. Angelica Schwall-Düren den Generalsekretär in das Museum eingeladen.

I am deeply impressed to know more about German history. We are grateful for German contribution for world peace, security and human rights. Learning from the history, let us work together to make this world better for all!

Ban Ki-moon
Secretary General

Er sei tief beeindruckt, mehr über die deutsche Geschichte erfahren zu haben, schrieb Ban Ki-moon im Anschluss an seinen Besuch ins Gästebuch des Hauses. Wir müssen aus der Geschichte lernen und zusammenarbeiten, um die Welt für alle besser zu machen: „Learning from history, let us work together to make this world better for all!“, so der Aufruf des UN-Generalsekretärs.

Hoher Besuch

Im Foyer des Museums warteten einige hundert Besucher sowie Schülergruppen gespannt auf den Gast, da sie durch den roten Teppich, das Polizeiaufgebot und die vielen Medienvertreter aufmerksam geworden waren. Denn trotz hoher Sicherheitsvorkehrungen besichtigte Ban Ki-moon die Dauerausstellung des Hauses der Geschichte in vollem Museumsbetrieb. Die wartenden Besucher sowie Schülergruppen hatten Glück: Der Generalsekretär reagierte sehr freundlich und gab einige Autogramme sowie Interviews.

Zuvor hatte Ban Ki-moon bereits den Bonner Campus der Vereinten Nationen besucht, an dem zurzeit rund 1.000 Mitarbeiter beschäftigt sind. Er äußerte sich positiv über die Entwicklung des Bonner Standortes, der sich unter UN-Mitarbeitern großer Beliebtheit erfreue und in Zukunft auch zum Veranstaltungsort für größere Konferenzen werde. „Die UN-Stadt Bonn steht für internationale Freundschaft und Zusammenarbeit“, brachte Hans Walter Hütter die besondere Beziehung zwischen der Bundesstadt und den Vereinten Nationen auf den Punkt.

Am 31. Januar 2014 besuchte UN-Generalsekretär Ban Ki-moon mit seiner Gattin Ban Soon-taek das Haus der Geschichte (li.). Zahlreiche Medienvertreter und interessierte Besucher erwarteten ihn im Museum (u.).





Finissage zur Ausstellung „The American Way. Die USA in Deutschland“

Amerikanisch-deutscher Familiensonntag

von Ulrike Zander

„Diese ersten Erfahrungen waren derart hinreißend, dass mein Herz ein für alle Male irgendwie in dieser Richtung verloren war, abgesehen davon, dass ich erstmalig eben Jazz hörte.“

Klaus Doldinger, Jazzmusiker und Komponist, 2013

„Ich war mit Kollegen vor dem Schöneberger Rathaus [...] und habe die Euphorie der Berliner gegenüber Kennedy erlebt. [...] Alle Studenten waren für John F. Kennedy. Wir sind ja dann, als er ermordet wurde, alle [...] am Ku'damm marschiert und haben für ihn im Rahmen einer Demo unsere Sympathie bekundet. Erst danach kam ja diese antiamerikanische Stimmung, zusammen mit dem Schah, zusammen mit Vietnam.“ Horst Teltschik, Politiker und Wirtschaftsmanager, 2012

„Für mich war das ein Stück weit also zugespitzt durch den Vietnamkrieg natürlich und die Nähe [...] zu den Achtundsechzigern. [...] Ich musste sozusagen Abschied nehmen in dieser Zeit von meinem positiven Amerika-Bild, ohne dass ich Abschied genommen habe von der kulturellen Freiheit, die Amerika mir geboten hatte. [...] Kulturell bedeutet Amerika für mich Befreiung vom Deutschtum und dem ganzen Erdrückenden. Politisch macht Amerika aber das Falsche.“ Rainer Trampert, Politiker und Publizist, 2011

„Dass das Verhältnis zu Amerika besonders gut war, steht außer Frage. Dann kam es darauf an, mit der Sowjetunion den Schulterschluss zu machen, und ich glaube, dass da auch sehr hilfreich war die Überzeugung von Gorbatschow, dass man sich auf Helmut Kohl, was seine Zusagen anbetrifft, verlassen könne [...] – Michail Gorbatschow, Bush und Kohl, die Väter der deutschen Einheit.“ Rudolf Seiters, Bundesminister a. D., 2010

Ein weises Sprichwort sagt: „Höre auf, wenn es am schönsten ist!“ So viel Wahrheit auch darin liegen mag – jeder weiß, wie schwer das fällt. Mit rund 225.000 Besuchen ist die Ausstellung „The American Way. Die USA in Deutschland“ die erfolgreichste im Haus der Geschichte in Bonn. Nun zieht die Wechselausstellung weiter und ist ab dem 2. April 2014 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig zu sehen. Die Trennung von Bonn fiel schwer: Am letzten Ausstellungstag veranstaltete das Haus der Geschichte daher eine Finissage in Form eines Familiensonntags.

Was reizt Kinder am meisten an Amerika? Die US-Fernsehserien. Entsprechend präsentierte das Haus der Geschichte für die jüngeren Ausstellungsbesucher im Atelier US-Lieblingsserien wie „Alf“, „Muppet Show“, „Goofy“ und „Micky Mouse“. Im Anschluss daran konnten die Kleinen ihre amerikanischen Lieblingshelden bei Mitmachaktionen ausmalen und als Button anheften. Währenddessen nutzten noch einmal 2.650 Besucher die Möglichkeit, sich mit der Wahrnehmung Amerikas und der Amerikaner in Deutschland seit 1945 zu beschäftigen – viele nahmen die Begleitungen durch die Ausstellung „The American Way“ wahr. „Wirklich eine großartige Ausstellung“, so der 15-jährige Konrad aus Wuppertal. „Wir sind schon zum zweiten Mal hier und haben heute noch viel Neues entdeckt.“

Feel the rhythm

Höhepunkt des Familiensonntags war die musikalische Zeitreise mit dem Jazzchor der Universität Bonn. Unter der Leitung von Jan-Hendrik Herrmann begeisterte der Chor sein Publikum mit Jazzstandards wie „Shiny Stockings“, „I Got Rhythm“ und „Route 66“ sowie Klassikern wie Leonard Cohens „Hallelujah“ und aktuellen Hits wie „Single Ladies“. Zwischen den musikalischen Darbie-



Ausschnitte aus Zeitzeugeninterviews von Cécile Engel und Hans Walter Hütter

tungen erklärte Mathis Kampermann die historischen Zusammenhänge und brachte den interessierten Zuhörern die enge Verbindung zwischen Jazz-Musik und der deutsch-amerikanischen Geschichte näher.

Unsere Geschichte

Nicht nur die Wechselausstellung „The American Way“ zog die Besucher an – auch die Dauerausstellung „Unsere Geschichte. Deutschland nach 1945“ bot ein vielseitiges Programm: Neben Begleitungen gab es auch Spielszenen mit dem Theater Taktil. Im Ausstellungsbereich „Studentenproteste“ präsentierte die Schauspieltruppe das Stück „Unter den Talaren...“, in dem die protestierende jüngere Generation auf Unverständnis und Ablehnung bei den Eltern trifft. Einer der vielen Streitpunkte bildete die Amerika-Kritik der sogenannten 68er. Die lebendige Ausstellungsarchitektur lieferte eine geeignete Theaterkulisse, sodass viele Besucher innehielten und den Spielszenen zusahen, bei denen ihnen auch Flugblätter vor die Füße fielen.

Mit einem Hot Dog in der Hand, noch den Jazz-Rhythmus im Ohr, in Gedanken bei amerikanischen Straßenkreuzern und der Musikbox, verließen die Besucher das Haus der Geschichte und hatten viel davon verstanden, wie stark „the American way of life“ die Deutschen beeinflusst hat.

„Die Amerikaner waren angegriffen, und da müssen Freunde an der Seite stehen. [...] Ich habe ja auch darauf hingewiesen, wir sind solidarisch, aber wir stehen nicht für Abenteuer zur Verfügung, das war ja in der Rede auch drin, aber diese uneingeschränkte Solidarität bezog sich nicht auf die Mittel, aber auf die Bereitschaft, an der Seite der Amerikaner zu stehen.“ Gerhard Schröder, Bundeskanzler a. D., 2013

„Die USA haben ein anderes Datenschutzbewusstsein und es kommt eine Komponente hinein, die für den Datenschutz sehr gefährlich ist: Die heißt Cyberwar, das heißt also, die Empfindlichkeit von Datenbanken gegenüber Angriffen von außen. Und da wird aufgerüstet, in der NATO und vor allen Dingen in den USA. Und da werden also Datenbanken errichtet und geschützt, die in einer Weise umfassend sind, wie man sich das kaum vorstellen kann.“ Gerhart Baum, Bundesminister a. D., 2012

Musikalische Zeitreise mit dem Jazzchor der Universität Bonn (u.), US-Fernsehserien für die kleinen Besucher (Mitte) und das Theater Taktil (li.) in der Dauerausstellung.





Rheinisches Lesefest im Haus der Geschichte

Käpt'n Book

von Annabelle Petschow



Gespitzte Ohren und gespannte Gesichter: Beim Rheinischen Lesefest „Käpt'n Book“ konnten kleine und große Leseratten den Helden ihrer Lieblingsgeschichten ganz nah kommen. Im Rahmen der neunten Bonner Buchmesse Migration „Grenzgänger. Gesichter der Vielfalt“ war Käpt'n Book am 10. November 2013 zu Gast im Haus der Geschichte in Bonn. Besonders junge Menschen sollten an das Thema Migration herangeführt werden und ein interkulturelles Verständnis für die Vielschichtigkeit der Gesellschaft entwickeln.

Zum wiederholten Mal brachte das Lesefest bekannte Autoren und ihre Geschichten ins Haus der Geschichte. Am 10. November 2013 stellte Yves Grevet 1 mit Méto einen jungen Helden vor, der sich in einer fernen Zukunft auf die geheimnisvolle Suche nach der eigenen Identität begibt und sich schließlich dem Kampf um die eigene Freiheit stellen muss. Sergej Lukianenko 2 gewährte mit seinem Buch *Trix Solier – Zauberlehrling voller Fehl und Adel* Einblicke in die Abenteuer des jungen Trix Solier, der die Welt der Magie für sich entdeckt. Das Besondere an diesen Lesungen: Beide Autoren lasen in ihren Muttersprachen, Französisch und Russisch, eine Übersetzerin dann jeweils die deutsche Fassung.

Knetwelten

Besonders großes Interesse rief der Knetworkshop 3 mit Aliaksandr Kudrytski 4 und der *Knetschnecke Kapitän Tanaka* hervor: Hier konnten die Zuhörer die kleine rote Schnecke und ihre Freunde gleich selbst zum Leben erwecken. „Die klei-

nen Leser sollen sich selbst ihre eigenen Knetwelten schaffen können“, so Kudrytski, der zu den bekanntesten oppositionellen Journalisten in Weißrussland gehört. Am 21. November 2013 kam „Käpt'n Book“ erneut ins Haus der Geschichte. An diesem Tag begeisterte Fritz Bender ihr junges Publikum mit Geschichten um das Chamäleon Balduin und Prinzessin Blubberbauch aus ihrem Buch *Balduin bleibt grün*.



Ausgezeichnet mit „Master of Excellence“

App „The American Way. Die USA in Deutschland“

von Annabelle Petschow und Veronica Vargas Gonzalez

Das Haus der Geschichte erhält für die App zur Wechselausstellung „The American Way. Die USA in Deutschland“ die höchste Auszeichnung „Master of Excellence“ im Rahmen des Medienwettbewerbs „Corporate Media 2013“. Mit der App für Tablet-Computer präsentiert das Haus der Geschichte zum ersten Mal ein elektronisches Begleitmedium zu einer Ausstellung.

Die Jury des Corporate Media-Wettbewerbs zeigt sich insbesondere von der innovativen Gesamtlösung des Konzepts, der Bedienerfreundlichkeit und dem Design überzeugt. Neben dem „Master of Excellence“, der höchsten Auszeichnung des Wettbewerbs, erhält die App zudem einen Sonderpreis der Jury: den „Award of Master“ für das beste Konzept in Science und Media-Art. „Diese Auszeichnung ist ein großer Erfolg für uns. Wir fühlen uns dadurch in der Ausweitung unseres Online-Angebots bestätigt“, so Stiftungspräsident Prof. Dr. Hans Walter Hütter.

Das Amerikabild der Deutschen

18 verschiedene Einstiegsobjekte, vom CARE-Paket über die Music-Box bis hin zum Ford Taunus, erzählen in der App vom Wandel des Amerikabildes der Deutschen seit 1945. Jedes Objekt kann erforscht und mit Hilfe eines Zeitstrahls in seinen historischen Kontext eingeordnet werden. Über „Hotspots“ auf den Objekten lassen sich mehr als 70 Vertiefungsangebote mit Filmen, Liedern, Fotogra-

fien und Dokumenten öffnen. So können Fotografien im Detail betrachten werden, beispielsweise wie US-Soldaten in der deutschen Besatzungszone Kinder beschenken. Zudem sind Ausschnitte aus Reden von den Präsidenten John F. Kennedy und Ronald Reagan abrufbar. 360°-Objekte wie das Luftbrückendenkmal lassen sich mit einer Fingerbewegung drehen und von allen Seiten betrachten. Dazu kann der User in eine RIAS-Sendung oder in Elvis-Hits hineinhören, sich über beliebte US-Serien informieren oder nachlesen, was der amerikanische Präsident Barack Obama nach seiner Wiederwahl auf Twitter schrieb.

Vom 2. April bis zum 2. Oktober 2014 ist „The American Way. Die USA in Deutschland“ im Zeitgeschichtlichen Forum in Leipzig zu sehen. Begleitend zur Ausstellung bleibt die kostenlose App während des gesamten Ausstellungszeitraums in den App-Stores zum Download verfügbar. Die Tablet-App ist in den Sprachen Deutsch und Englisch sowie für die Betriebssysteme iOS und Android abrufbar.

www.hdg.de/bonn/apps/app-the-american-way



Das Zeitzeugenprojekt der Stiftung Haus der Geschichte

Wenn Menschen erzählen

von Cécile Engel

Seit vier Jahren produziert die Stiftung Haus der Geschichte lebensgeschichtliche Interviews mit hochrangigen Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Gesellschaft, die in Ausschnitten in der Dauerausstellung oder in Wechseiausstellungen präsentiert werden. Entstanden ist eine Sammlung biografischer Erzählungen, die verschiedene Blickwinkel auf deutsche Zeitgeschichte eröffnen.

„Jetzt hatte ich Geburtstag. Komischerweise wusste das jemand, und morgens nach dem Aufwachen kriegte ich eine Scheibe Brot, zusammengesetzt aus ungefähr fünfzig Krümeln. Jeder hatte einen Krümel gespendet. Ich war ja der Jüngste in dieser Gruppe, das war mein siebzehnter Geburtstag. Dieses Geburtstagsgeschenk werde ich nie vergessen.“ Das Interview, das die Stiftung Haus der Geschichte 2010 mit dem Politiker und Diplomaten Horst Grabert geführt hat, enthält viele persönliche Einblicke. Ob er – wie im Zitat – seine Erlebnisse als Zwangsarbeiter schilderte oder seine spätere Laufbahn als politischer Beamter beleuchtete: Grabert hat uns sein Leben erzählt. Er hat seine Aufgabe als Zeitzeuge wie ein Großvater wahrgenommen, der seinen Enkeln nicht nur die eigene Lebensgeschichte, sondern auch die Werte, die er aus den Erfahrungen gezogen hat, mit auf den Weg gibt. Auf diese Weise bleiben die Erinnerungen auch nach dem Tod Graberts im Jahr 2011 für die nächsten Generationen erhalten. Doch welche Funktion erfüllen Zeitzeugenberichte darüber hinaus?

Kollektive Prägungen

Die Diskussionen, die über Zeitzeugen und ihre Relevanz für unsere Erinnerungskultur geführt werden, verhandeln häufig das Problem der Subjektivität. In der Tat ist jeder Zeitzeugenbericht eine vom jeweiligen Deutungsrahmen abhängige Darstellung, zudem von Erinnerungsprozessen überformt. Der Vergleich verschiedener Lebenserzählungen zeigt jedoch Gemeinsamkeiten, die über individuelle Erfahrungen hinausweisen. Generationell bedingt begründen unter anderem Helmut Schmidt und Richard von Weizsäcker ihr Engagement für Europa mit dem Erlebnis des Zweiten Weltkriegs, so wie die Begegnung mit den Besatzungsmächten gleichermaßen für Hans Modrow, Bernhard Vogel, Klaus Doldinger und Hans Maier bestimmend ist. Klaus Schütz und Egon Bahr leiten Grundwerte aus ihren Erfahrungen in West-Berlin ab, die denen von Rainer Eppelmann, Ulrike Poppe, Lothar de Maizière und Wolf Biermann in Ost-Berlin entsprechen. Bei aller Unterschiedlichkeit erlebten auch Hildegard Hamm-Brücher, Dorothee Wilms, Alice Schwarzer und Jutta Ditfurth vergleichbare Prägungen. Zeitzeugenberichte veranschaulichen die Gemeinsamkeiten der Menschen ebenso wie ihre Gegensätze. Damit erzählen sie uns viel über die Gesellschaftsstrukturen, in denen die Lebensgeschichten entstanden sind.

Zeitzeugen im Museum

Das stiftungseigene Projekt versammelt Interviews mit Menschen, die für die Zeitgeschichte von besonderem Interesse sind. In Bild und Ton aufgezeichnet, wissenschaftlich nachbereitet und von den Interviewpartnern freigegeben, bereichern sie unter anderem die Ausstellungen der Stiftung. Thematisch strukturierte Medienstationen, die in die Objektensembles integriert sind, zeigen historische Ereignisse aus der Sicht der Beteiligten und machen fassbar, dass Geschichte von Menschen gemacht wird und Menschen betrifft. Je nach Erzählung ergibt sich ein anderes Bild, die Multiperspektivität eines geschichtlichen Vorgangs wird deutlich. Dies spricht Besucher an, weil sie mitfühlen, widersprechen oder einen neuen Aspekt des Ereignisses kennenlernen können. Die Erzählungen der Zeitzeugen illustrieren die Lebenswirklichkeiten, in denen sich Geschichte abspielt. Unter anderem deshalb sind sie spannend und wertvoll für die historische Bildungsarbeit.

Der ehemalige Präsident des Europäischen Parlaments Hans-Gert Pöttering (M.) im Zeitzeugeninterview mit dem Präsidenten der Stiftung Hans-Walter Hütter (li.) am 20. Januar 2011

Raus ins Museum

Was macht eine alte Dorfkneipe aus? Der Geruch nach Qualm und Bier, dunkle Holzvertäfelungen, eine Dartscheibe an der Wand, kleine Speisen zum Bier und Schlagermusik im Hintergrund. Alles das bot die Gaststätte Watteler aus Eschweiler über Feld in Reinkultur. Nach ihren Glanzzeiten in den 1970er Jahren sollte sie im Zuge des Gaststättensterbens 2007 abgerissen werden. Doch es kam anders: Das Freilichtmuseum Kommern benötigte für seinen neuen „Marktplatz Rheinland“ eine Dorfkneipe gerade in diesem Stil und versetzte das Gebäude samt Inventar und Erinnerungen nach Kommern. Fast wie im Märchen.

A photograph of a kitchen interior. The upper cabinets are yellow with silver handles. A black range hood is mounted above the stove. The backsplash features a pattern of small orange and yellow flowers. On the countertop, there is a red pot on the stove, a small brown container, and various other kitchen items. The lower cabinets are also yellow with silver handles. A black oven is integrated into the lower cabinets. The floor is dark, and a patterned curtain is visible on the right side.

Selbstverständlich wird im Freien nur
„ein Kännchen Kaffee“ serviert:
Gartenwirtschaft „Zur schönen Aussicht“
mit Blick über die Eifel.



Neben der Gaststätte Watteler befindet sich ein Torhaus aus Schöneiseiffen im Aufbau. Diese Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem – eine rheinische Hofanlage aus dem 18. Jahrhundert neben Bauten aus der jüngsten Vergangenheit – spiegelt den typischen Ortskern einer Kleinstadt.



Die ehemalige Wirtin der Gaststätte Watteler Gerti Vermaasen (re.) schenkt bei der Neueröffnung ihrer Kneipe im Freilichtmuseum Kommern am 27. Juni 2013 selbst aus.

einer TÜV-Plakette, die bis 1965 gilt – für alle Autoliebhaber ist alleine dieser Käfer ein Besuch in Kommern wert. Die Einrichtung des Bungalows zeigt den Zeitschnitt von 1965: Eine „coloradogelbe“ Einbauküche aus Quadrath-Ichendorf mit Durchreiche ins angrenzende Esszimmer, Chippendale-Wohnzimmer und einem Badezimmer mit Spülkasten über dem WC. Vom typischen Geruch der 1960er Jahre Ausstattung bis hin zu den Gartenzweigen in den Beeten vor dem Bungalow fühlt sich der Besucher in eine Zeitreise versetzt. Neben befindet sich die Gaststätte Watteler, die mit dem angrenzenden Biergarten „Zur schönen Aussicht“ in die 1970er Jahre hinüberführt. Als gastronomisches Herzstück des „Marktplatzes Rheinland“ hat der Besucher von der Gartenwirtschaft aus einen hervorragenden Ausblick über die Eifel und kann Getränke und Speisen aus den 1970er Jahren bestellen: Sinalco, Afri-Cola, Würstchen mit Kartoffelsalat. Auch in der Gaststätte Watteler, die im Juni 2013 eröffnet wurde, ist jedes Detail originalgetreu: In die Musikkbox mit einer Liederauswahl der 1970er Jahre dürfen nur Münzen hineingeworfen werden, die bis 1974 geprägt wurden – diese sind beim etwas „ruppigen“ Kellner erhältlich. Die Speisekarte ist mit einer Adler-Schreibmaschine getippt worden, auf der Theke steht ein Glas mit Soleiern, die Toiletten weisen die altbekannten braunen Fliesen auf.

Mit der Zeitreise zum „Marktplatz Rheinland“ wagt das zweitälteste und zweitgrößte Freilichtmuseum Deutschlands konzeptionell einen neuen Ansatz: Es dringt in die Zeitgeschichte vor und erzählt in den Originalbauten die ganz persönlichen Geschichten der einstigen Inhaber. In jeder Hinsicht ein Erlebnis!

Spurensuche für Jugendliche in Leipzig

„Jeans sind ... keine Hosen“

von Yvonne Fiedler

Wieso waren Jeans bei Jugendlichen in der DDR so begehrt? Wo konnten Ostdeutsche Westfernsehen empfangen, um „Beatclub“, „Hitparade“ und andere beliebte Sendungen zu verfolgen? Wieso diffamierten die Machthaber junge Menschen mit Beatles-Frisuren als Gammler? Diese und viele andere Fragen rund um das Thema „Jugendliche in der DDR“ werden durch das neue museumspädagogische Material „Jeans sind ... keine Hosen“ im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig aufgeworfen. Besucher zwischen 14 und 16 Jahren – das entspricht den Klassenstufen 9 und 10 – sind eingeladen, auf diese Weise die Dauerausstellung selbstständig zu entdecken.

Unter dem Titel *Spurensuche* entstanden im vergangenen Jahr in den Bildungsabteilungen aller drei Standorte der Stiftung Haus der Geschichte Materialien für junge Ausstellungsbesucher. Sie regen dazu an, in der Dauerausstellung ganz genau hinzusehen und mit verschiedenen Objektarten zu arbeiten: Woran lässt sich erkennen, dass die ausgestellte Jeans heiß geliebt und viel getragen wurde? Welches Symbol ist auf dem Emblem der FDJ zu sehen und was soll es bedeuten? Warum trugen Jugendliche den Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“? Methodisch vielfältig und aktivierend setzt das Programm in Form eines Blocks im handlichen DIN A6-Format auf die Faszination der Originale und führt zu sieben Stationen in der Ausstellung. Innerhalb von etwa einer Stunde durchreisen die Ausstellungsbesucher dabei die Zeit von der doppelten Staatsgründung 1949 bis in die Gegenwart. Die *Spurensuche* eignet sich sowohl für Einzelbesucher als auch für Gruppen.

Geschichte entdecken

Seit Jahresbeginn steht die erste Auflage der *Spurensuche* für junge Besucher des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig zur Verfügung. Vorausgegangen war eine mehrstufige Entwicklungsphase, in der Experten verschiedener Bereiche zusammenarbeiteten. Die Bildungsreferentinnen entwickelten Aufgabenstellungen, Texte und Orientierungssystem und testeten ihre Entwürfe mehrfach mit Einzelnen und Schulklassen. Kritisches Feedback von Lehrern floss in den Arbeitsprozess ein. Die Gestaltung übernahm „capito“, eine Berliner Agentur für Kinder- und Jugendkommunikation.

„Ich fand’s gut“, lobte eine Schülerin die *Spurensuche* nach einem gerade absolvierten Test: „Endlich mal verständliche Fragen, bei denen gleich klar ist, was man machen soll.“ Schritt für Schritt werden in den nächsten Monaten neue museumspädagogische Materialien die bisherigen ersetzen und den Museumsbesuch für junge Leute noch attraktiver machen.

Unterwegs in der Dauerausstellung des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig mit dem neuen *Spurensuche*-Block



Dauerausstellung „Alltag in der DDR“ in Berlin eröffnet

Neues Museum in der Kulturbrauerei

von Ulrike Zander

Ein hitzig debattiertes Thema: Wie lebten die Menschen in der SED-Diktatur? Ein Museumsgebäude, in dem vor Zeiten Bier hergestellt wurde: die Kulturbrauerei am Prenzlauer Berg in Berlin. Eine Zeitvorgabe, die für eine neue Dauerausstellung in jeder Hinsicht ambitioniert ist: Seit dem gesicherten Mietverhältnis im Juni 2011 standen gut zwei Jahre zur Verfügung. Das Ergebnis erstaunte und begeisterte die Ausstellungsbesucher bei der Eröffnung am 15. November 2013: Die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland präsentiert ein neues Museum, dessen Dauerausstellung „Alltag in der DDR“ einen vielschichtigen, tiefgründigen und diskussionswürdigen Einblick in das Leben der Menschen in der DDR bietet. Zur Eröffnungsfeier mit der Schriftstellerin Monika Maron kamen neben zahlreichen hochrangigen Gästen auch Bundespräsident a. D. Prof. Dr. Horst Köhler und seine Gattin.





Zur Ausstellungseröffnung am 15. November 2013 im Palais der Kulturbrauerei begrüßt Stiftungspräsident Hans Walter Hütter (li.) die Schriftstellerin Monika Maron und nahezu 600 Gäste.

hochwertigen Konsumgütern, sondern zum Beispiel auch an Wohnraum.“ Doch wie lassen sich diese Zusammenhänge in einem Museum ausstellen? „Es ist keine politische Ereignisgeschichte, die wir zeigen wollen, sondern den Alltag“, so Ausstellungsdirektor Dr. Jürgen Reiche. Das zähle für Ausstellungsmacher zu den schwersten Aufgaben, da es „den Alltag“ nicht gebe. „Insofern waren wir gut beraten, das Ausstellungskonzept nicht chronologisch zu entwickeln, sondern thematisch-phänomenologisch“, veranschaulicht Reiche weiter. Das heißt konkret, dass die Ausstellung von Raumbildern dominiert wird, die Orientierung geben: Als Objektensemble findet sich beispielsweise ein HO-Laden, den der Besucher betreten kann, um sich die Auslagen eines Ladens der staatlichen Handelsorganisation anzusehen. In dem HO-Kundenbuch „Der Kunde hat das Wort“ aus der Kaufhalle Robert-Siewert-Straße in Ost-Berlin findet sich die Kritik der Kunden: zu altes Brot, unfreundliche Verkäufer, schlechtes und fehlendes Angebot von Obst- und Fleischwaren. Nebenan kann jeder in der Gaststätte „Zur grünen Linde“ Platz nehmen und sich ein Bild davon machen, welche Speisen in der DDR angeboten wurden: Brühe mit Einlage oder Broilerkeule. Die Speisekarten sind handschriftlich verfasst, um das einfache Angebot bei Lieferengpässen kurzfristig anpassen zu können. Daneben zeigt ein Kiosk, dass für Meinungsfreiheit kein Raum blieb: Die Zeitungsauslagen spiegeln ausschließlich SED-Propaganda – am Zeitungsständer klemmt eine rote Nelke –, während am Ausgabefenster das Wechselgeld zugleich noch einmal die DDR-Währung vor Augen führt. Eine weitere, besonders nachdenklich stimmende Szenerie stellt ein Wohnzimmer inmitten von Plattenbauten dar: Die Schrankwand, Sessel, Vasen und Deckchen sind jedem, der auch nur einmal in der DDR zu Besuch war, geschweige denn dort lebte, zutiefst vertraut und rufen sofort das damalige Wohngefühl hervor.

Alltagsfluchten

Wie universell, aber auch gleichzeitig individuell der Alltag in der DDR war, zeigt der Themenbereich „Rückzug und Aufbruch“. Repräsentativ für diese Freiräume innerhalb einer Diktatur ist eine Original-Datsche aus Berlin-Bohnsdorf zu sehen, die einen Hausstand in Kleinformat darstellt. Die Schrebergartendylle bedeutete für viele Menschen in der DDR trotz des „Plaste“-Geschirrs

Bundespräsident a.D. Horst Köhler und seine Ehefrau in der Dauerausstellung „Alltag in der DDR“



Monika Maron liest am Abend der Ausstellungseröffnung aus ihrem frühen Roman *Die Überläuferin*.

Als eine 8. Klasse in Magdeburg 1985 für einen Schulaufsatz das Thema „Wie stelle ich mir mein Leben im Jahr 2010 vor?“ erhielt, schrieb eine Schülerin: „Vielleicht kann dann auch ein DDR-Bürger in jedes Land reisen.“ Ihre Zukunftsvision erfüllte sich schon vier Jahre später – ihr Aufsatz ist nun Teil einer Dauerausstellung, die sich dem Alltagsleben der Menschen in der DDR widmet. Gerade diese Schulaufsätze vereinen viel von dem, was die Ausstellung insgesamt zum Ausdruck bringt: Zwar legte das SED-Regime die Grenzen des Alltagslebens fest und durchzog mit seiner politischen Ideologie alle individuellen Lebensentscheidungen, aber die Gedankenwelt des Einzelnen blieb unkontrollierbar. Die Aufsätze der jungen Menschen in der DDR enthalten keine Träume vom Kampf für Fortschritt und Kommunismus, sondern spiegeln ungeachtet aller Propaganda jugendliche Sorgen um Atomkriege und Umweltverschmutzung, aber auch die Sehnsucht nach einem glücklichen Berufs- und Familienleben, Fernreisen und westdeutschen Autos wider.

Die Diktatur

Dem Anspruch des SED-Regimes, der Sowjetunion als politischem und gesellschaftlichem Vorbild zu folgen, begegnet der Ausstellungsbesucher im Erdgeschoss – Grundlage für das, was an Alltagsgeschichte im ersten Obergeschoss folgt: „Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen“. Eine marxistisch-leninistische Büsten-Galerie, Propagandaplakate und Parolen zeugen von der politischen Ideologie und der Herrschaft der Einheitspartei. Auch wenn sich die Mehrheit der Bevölkerung mit dem System arrangierte und das Regime von vielen unterstützt wurde, so gab es auch Konfrontation, Fluchtversuche und private Rückzugsorte jenseits der Partei. Eine Treppe führt den Museumsbesucher in das erste Obergeschoss, wo das Spannungsverhältnis zwischen politischem Anspruch und Alltagswirklichkeit zum Ausdruck kommt.

Zentralplanwirtschaft

Wendet sich der Besucher im Treppenhaus nach rechts, eröffnet sich der große Ausstellungsraum, in dem das Thema „Konsum und Mangel“ aufgegriffen wird. „Wir wissen heute, dass die SED das Versprechen auf ein besseres Leben nicht einlösen konnte“, erläutert der Präsident der Stiftung Prof. Dr. Hans Walter Hütter und fügt hinzu: „In der Zentralplanwirtschaft fehlte es nicht nur an

Zu einem ersten Rundgang durch die neue Dauerausstellung werden Bundespräsident a.D. Horst Köhler und seine Gattin (li.) sowie die ehemalige Kuratoriumsvorsitzende Ingeborg Berggreen-Merkel (re.) vom Präsidenten der Stiftung Hans Walter Hütter (M.) begleitet.



eine kleine Flucht aus dem Alltag, ein Gefühl von Urlaub und unbeobachteter Selbstbestimmtheit. Auch ein Trabbi mit Dachzelt steht für die Sehnsucht nach Freiheit und Unabhängigkeit, jenseits von Stasi-Bespitzelung und sozialer Kontrolle. Doch die allgegenwärtige Überwachung machte auch vor der Privatsphäre nicht halt: Im „Wohnzimmer der Unangepassten“, in dem eine Couch unter Bildern von DDR-Künstlern wie A.R. Penck neben einem Bücherschrank mit Werken von DDR-Schriftstellern wie Christa Wolf und Stefan Heym zu sehen ist, findet der Ausstellungsbesucher Abhörwanzen. An dieser Stelle werden die unterschiedlichen Wahrnehmungsebenen, auf die in der Ausstellung viel Wert gelegt wird, besonders deutlich.

Im Kollektiv

Im Ausstellungsbereich „Arbeitswelt der DDR“ dokumentiert eine Mittelachse den Anspruch der Partei – „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben“ –, während im Widerspruch dazu gegenüber dieser Achse die Alltagswirklichkeit präsentiert wird. Die Betriebe in der DDR waren nicht nur Arbeitsstätten, sondern hatten auch Sportvereine, Theatergruppen und Ferienheime. In der DDR war das Kollektiv die Keimzelle der kommunistischen Gesellschaft: Massenorganisationen und Brigaden boten für viele einerseits Zusammenhalt und Geborgenheit, andererseits stellten sie für die Partei auch ein nützliches Kontrollinstrument dar. Viel biografisches Material steht den Ausstellungsbesuchern zur Verfügung, in dem auch Widerhaken im System erkennbar werden. Ob Überwachungsakten, Untersuchungsprotokolle oder Brigadebücher: In der DDR wurde alles, was den Arbeitsalltag betraf, penibel dokumentiert – somit auch das, was gegen das System verstieß. Das Tragen von „kapitalistischen“ Zeichen war eindeutig ein „Verstoß“, für den sich Menschen in der DDR verantworten mussten; ganz zu schweigen von Fluchtversuchen in den Westen. Auch die Liebesbeziehung zwischen Annette Stams, Museums-Restauratorin in Ost-Berlin, und dem *Stern*-Fotografen Harald Schmitt kann in Spitzelprotokollen nachverfolgt werden. Diese biografischen Zeitzeugnisse führen einen von Willkür bestimmten und durchorganisierten Alltag vor Augen – aber auch, dass dieser von Menschen geprägt wurde: von Angepassten, Opportunisten,

Überwachungsakten dokumentieren
die Kontrolle durch den Staat in der DDR.



Überzeugungstätern, Individualisten, Freiheitsliebenden, Grenzüberschreitern. „Wenn Sie sich auf die Ausstellung einlassen, werden Sie einen spannenden Rundgang erleben“, fasst Reiche zusammen.

Die Eröffnung

Entsprechend gespannt waren die Gäste der Ausstellungseröffnung am 15. November 2013, als sie der Stiftungspräsident zunächst im Palais der Kulturbrauerei herzlich willkommen hieß. „Auf Basis der 2008 von Kulturstatsminister Bernd Neumann fortgeschriebenen Gedenkstättenkonzeption des Bundes präsentieren wir im neuen Museum in der Kulturbrauerei den Alltag in der DDR im Kontext der SED-Diktatur“, so Hütter. Vor allem die Gremien der Stiftung sowie die „Paten“ des Wissenschaftlichen Beirats hätten durch ihren Rat wesentlich zum Gelingen beigetragen, erklärte der Präsident der Stiftung und freute sich über die Ehrengäste Dr. Ingeborg Berggreen-Merkel, ehemalige Kuratoriumsvorsitzende, und Prof. Dr. Lothar Gall, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats. Gemeinsam mit der Ausstellungsgestalterin Janet Görner sei es dem Team um Ausstellungsleiter Dr. Jürgen Reiche und Projektleiter Dr. Mike Lukasch gelungen, die Nähe von Politik und Alltag auch in der Gestaltung der Ausstellung zum Ausdruck zu bringen.

Überläufer

Die Verschlungenheit persönlicher Entscheidungen und gesellschaftlich-politischer Beschränkungen brachte die Schriftstellerin Monika Maron bei der Ausstellungseröffnung auf literarische Weise zum Ausdruck. Sie las aus ihrem frühen Roman *Die Überläuferin* von 1986, in der die Ich-Erzählerin kein Geheimnis aus ihrem Widerwillen gegenüber der sozialistischen Gesellschaft macht. Im anschließenden Gespräch mit Hans Walter Hütter erzählte Maron, deren Mutter 1955 den Innenminister der DDR Karl Maron geheiratet hatte, aus ihrer Kindheit, die kommunistisch geprägt gewesen sei. Für sie sei lange Zeit das Wort „Kommunist“ ein Synonym für „guter Mensch“ gewesen.

Bevor sie später Schriftstellerin wurde, war Maron als Journalistin tätig. „Journalist war in der DDR ein sehr schwieriger Beruf. (...) Die Erfahrung, die man machen konnte, war, dass die Wahrheit sehr beschränkt, begrenzt und beschnitten war“, so Maron. „Als Schriftstellerin wurden Sie zum Opfer von Überwachung und Repressionen. Die Veröffentlichung Ihres ersten Romans *Flugasche* wurde in der DDR untersagt, sodass Sie das Buch im Westen publizieren mussten. Hat das Konsequenzen für Sie in der DDR gehabt?“, fragte Hütter nach. „Ich wurde ins Ministerium und zum Büro der Urheberrechte gerufen“, erinnerte sich die Schriftstellerin. „Die haben mich darauf hingewiesen, dass das verboten ist, dass ich Gesetze verletze. (...) Dann habe ich gesagt: Wenn Sie Gesetze machen, an denen ich verhungern muss, dann muss ich sie leider brechen“, entgegnete Maron.

Als erste Ausstellungsbesucher konnte Hütter Bundespräsident a.D. Prof. Dr. Horst Köhler und seine Gattin am Eröffnungsabend durch das neue Museum führen. Köhler hatte seine Kindheit in der DDR verbracht, bevor seine Eltern 1953 in die Bundesrepublik flüchteten. Die lebendige, wirklichkeitsnahe und anschauliche Vermittlungsebene der neuen Dauerausstellung machte neben dem Bundespräsidenten viele Besucher nachdenklich. Die Erinnerung an das eigene Leben in der DDR, das von Verwandten, Freunden oder Arbeitskollegen, war wieder präsent.

Ab Frühjahr 2014 wird das Museum zusätzliche Wechselausstellungen präsentieren. Seit dem 16. November 2013 lädt die neue Dauerausstellung kostenlos zum Besuch ein und zeigt, dass Geschichte mehr als nur Vergangenheit ist.

Der Vizepräsident des Deutschen
Bundestages Johannes Singhammer MdB
(3. v. re.) besuchte am 6. Dezember 2013
das Museum in der Kulturbrauerei.



Selbst private Wohnräume von unangepassten
Schriftstellern und bildenden Künstlern waren
in der DDR den Abhöraktionen der Stasi
ausgesetzt.



Ausstellungsdirektor Jürgen Reiche (M.)
erklärt dem Vorsitzenden des Wissenschaft-
lichen Beirats Lothar Gall (li.) und dem
„Paten“ der Ausstellung Bernd Faulenbach
Gestaltungselemente des neuen Museums.



1 Sushi in Suhl

Leipzig Ein Japanrestaurant mitten in der DDR? Diese Kuriosität ist dem Gastronomen Rolf Anschütz und seiner Liebe zu dem „Land der aufgehenden Sonne“ zu verdanken. Als der Ruhm des Restaurants schließlich auch Gäste aus dem westlichen Ausland anlockte, fand dieses exotische Experiment sogar in der SED-Diktatur Anerkennung. Carsten Fiebeler verfilmte Rolf Anschütz' Geschichte in der Komödie „Sushi in Suhl“. Im Rahmen des Begleitprogramms zur Ausstellung „Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland“ war der Spielfilm im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig zu sehen. Anschließend sprach Moderator Marko Ramm mit der Witwe des Restaurantbetreibers, Sabine Anschütz, sowie Holger Uske, Autor des Buches *Rolf Anschütz und das Japanrestaurant Suhl*. Die Zeitzeugen waren sich darin einig, dass nicht alle Details des Drehbuches mit der Realität übereinstimmen, der Kinofilm jedoch Rolf Anschütz und das thüringische Städtchen Suhl international bekannt gemacht habe. Sie erzählten von dem unvergleichlichen Erlebnis, das der kreative Gastronom seinen Gästen bescherte – beginnend mit dem gemeinsamen Bad, das alle unbekleidet vor dem Essen einnahmen, um Körper und Geist zu reinigen. *Sarah Waldhauser*

Cinescuela 2013

Bonn Im Rahmen des spanischsprachigen Kulturfestivals „Cinescuela 2013“ wurde am 22. November 2013 im Haus der Geschichte in Kooperation mit der Bonner Kinemathek und dem Förderverein Filmkultur Bonn e.V. der chilenische Film „No“ gezeigt. Die Darstellung des Endes der Diktatur Pinochets in Chile 1988 wurde Schülergruppen in der Originalversion mit deutschen Untertiteln präsentiert. Insgesamt rund 1.500 Schüler nutzen beim Filmfestival 2013 die Gelegenheit, sich spanischsprachige Filme anzusehen. *Ulrike Zander*



2 Kurt Masur: Musikgenie und „Politiker wider Willen“

Leipzig Der weltberühmte Dirigent Kurt Masur und seine Frau besuchten am 12. Dezember 2013 die Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Dessen Direktor Prof. Dr. Rainer Eckert tauschte mit dem Musiker Erinnerungen aus, da dieser als wichtiger Akteur an der friedlichen Revolution in Leipzig beteiligt gewesen war. Besonders die Darstellung der Ereignisse um den 9. Oktober 1989, dem „Tag der Entscheidung“ in Leipzig, weckten Masurs Interesse in der Ausstellung. Als Mitunterzeichner eines Aufrufs zum Dialog und zu beiderseitiger Gewaltlosigkeit bei den Montagsdemonstrationen trug Masur dazu bei, ein befürchtetes Blutbad zu verhindern. Ende Oktober 1989 gab der damalige Gewandhauskapellmeister sein Haus für politische Diskussionen frei. Einen Monat später veröffentlichte Masur unter anderen die *Leipziger Postulate*, eine programmatische Grundlage für eine „Demokratische Republik Deutschland“. In der Folge war er als „Retter von Leipzig“ zunächst als DDR-Staatspräsident, 1993 als Bundespräsident im Gespräch. Am 27. Dezember 1989 wurde Masur als Erster nach der friedlichen Revolution zum Ehrenbürger der Stadt Leipzig ernannt. *Jörn-Michael Goll*

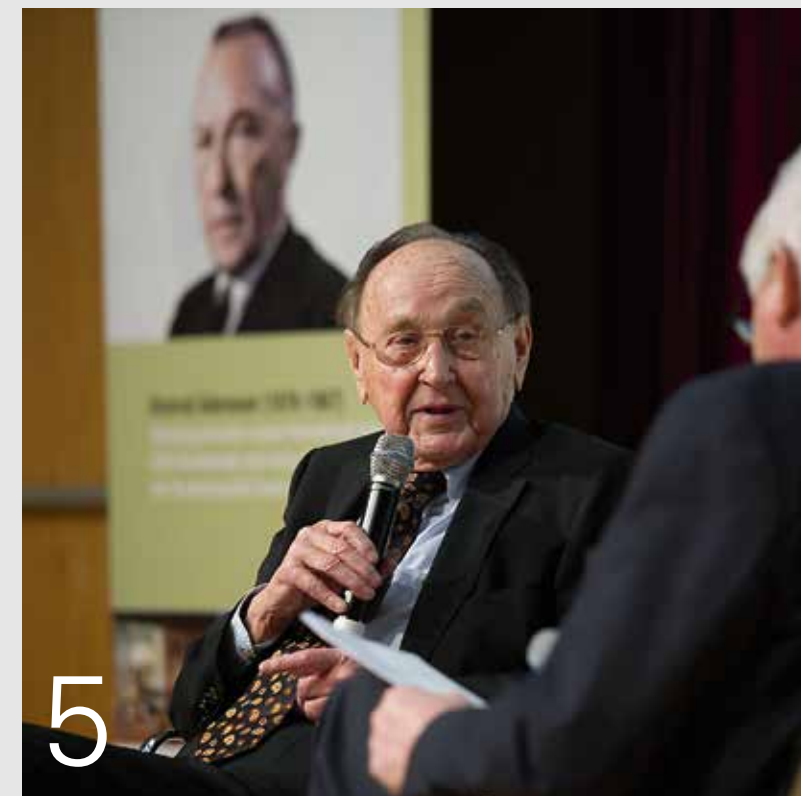


3 Film premiere „Erich Loest – Durch das Leben ein Riss“

Leipzig Der Mitteldeutsche Rundfunk präsentierte am 10. Dezember 2013 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig den Dokumentarfilm „Erich Loest – Durch das Leben ein Riss“. Loest galt als die literarische Stimme Leipzigs: In seinen Romanen und Erzählungen setzte er sich immer wieder mit der deutschen Geschichte auseinander. Mit dem Filmteam kehrte Loest an wichtige Stationen seines Lebens zurück und erzählte detailliert seine bewegende Lebensgeschichte. Der Schriftsteller sprach über seine Kindheit im mittelsächsischen Mittweida, die Zeit bei der Hitlerjugend und den Einsatz als MG-Schütze im Zweiten Weltkrieg. Nach dem Krieg war er engagierter SED-Kader, wurde jedoch später als Konterrevolutionär zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Loest ging 1981 in den Westen und kehrte erst 1998 in „seine Heldenstadt“ Leipzig zurück. 14 Tage nach Abschluss der Dreharbeiten wählte der schwerkranke 87-Jährige den Freitod. *Eike Hemmerling*

4 Pecher Dorfbühne

Bonn „Unser Motto ist: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“, verkündete Heinrich Beschmann, Leiter der Pecher Dorfbühne und seit 22 Jahren Elektriker im Haus der Geschichte, am 17. Januar 2014 im ausverkauften Veranstaltungssaal der Stiftung. Dort zeigte die Bonner Schauspieltruppe an drei Abenden ihr neues Stück aus der Feder von Beschmann *De beste Krankheet dooch nit*. Getreu ihrem Leitsatz spendet sie alle Einkünfte für einen guten Zweck. Dieses Jahr konnten rund 7.500 € dem Förderkreis für Tumor- und Leukämieerkrankte Kinder e. V. Bonn übergeben werden. Die Auftritte der Dorfbühne haben im Haus der Geschichte bereits Tradition: Seit 2004 wird jedes zweite Jahr ein neues Schauspiel zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kinder präsentiert. *Svea Koischwitz*



5 Adenauer und die FDP

Bonn Die Präsentation des neuen Bandes der Editionsreihe „Rhöndorfer Ausgabe“ der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus mit dem Titel *Adenauer und die FDP. Koalitionspolitik mit Höhen und Tiefen* im Haus der Geschichte am 22. Januar 2014 rief ein starkes Publikumsinteresse hervor. Zu Beginn der Buchvorstellung wies der Kuratoriumsvorsitzende der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus und Ministerpräsident a. D. Dr. Jürgen Rüttgers darauf hin, dass Koalitionen immer spannungsgeladen seien. Doch wie er dem 19. Band der Rhöndorfer Ausgabe entnehmen konnte, „war der Ton der frühen Jahre recht rau.“ Das bestätigte Prof. Dr. Rudolf Morsey, zusammen mit Prof. Dr. Hans-Peter Schwarz Herausgeber der Rhöndorfer Ausgabe. Dieser Band unterscheidet sich von den anderen Editionen in der Hinsicht, erklärte Morsey, dass er die gesamte Ära Adenauers von 1949 bis 1963 behandle. Als besonderen Programmpunkt bot die Veranstaltung ein Zeitzeugengespräch zwischen Bundesminister und Vizekanzler a. D. Hans-Dietrich Genscher und dem Publizisten Dr. Richard Kiessler. Genscher bestätigte, dass Adenauer die FDP allen anderen Koalitionspartnern vorgezogen habe, und resümierte: „Wir haben letztlich in allen zentralen Fragen zueinander gefunden. Das zeigt auch, wie demokratisch unsere Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg geworden ist.“ *Ulrike Zander*



6

6 „News from abroad“

bonn Zum Ausklang der Wechselausstellung „The American Way. Die USA in Deutschland“ veranstaltete das Amerika Haus e. V. NRW gemeinsam mit dem Haus der Geschichte am 29. Januar 2013 die Podiumsdiskussion „News from abroad. Journalismus in Deutschland und den USA“. Angeregt diskutierten Dr. Christoph von Marschall, USA-Experte beim *Tagesspiegel* und Brent Goff, amerikanischer Journalist bei der *Deutschen Welle* unter der Moderation von Kommunikationsdirektor Prof. Dr. Harald Biermann. Das veränderte Obama-Bild in Deutschland war ebenso Thema wie NSA-Affäre und Unterschiede in den Medienlandschaften beider Länder. Der Wandel in den Medien, so waren sich Goff und von Marschall einig, führe auch zu einer Veränderung in den Gesellschaften: Besonders im politischen Bereich würden fundamentale Unterschiede zwischen der amerikanischen und deutschen Gesellschaft deutlich, etwa im Vertrauen der Bürger in ihren Staat. Dies habe einen Wandel im deutsch-amerikanischen Verhältnis zur Folge. Doch von einer „unrettbar schrumpfenden Wertegemeinschaft“ wollten beide Medienexperten nicht sprechen und sahen weiterhin große Schnittmengen. „Wir müssen uns auf neue Werte einlassen und neue aufbauen“, resümierte Biermann. *Veronica Vargas Gonzalez*



7

7 Diplomatenjagd

bonn „Eine seltsam ferne Nähe“, so Autor Prof. Dr. Daniel Koerfer, kennzeichne das Verhältnis zwischen bundesrepublikanischer Öffentlichkeit und der Epoche des Nationalsozialismus. Das „Dritte Reich“ sei zum einen entrückt, zum anderen aber auch so gegenwärtig wie kein anderes Thema der deutschen Geschichte. Wie aber sieht der korrekte wissenschaftliche Umgang mit dem Nationalsozialismus aus? Diese Frage stand im Mittelpunkt der Buchpräsentation *Diplomatenjagd* am 30. Januar 2014 im Haus der Geschichte. Koerfer setzt sich darin kritisch mit der von Außenminister Joschka Fischer in Auftrag gegebenen Studie „Das Amt und die Vergangenheit“ – welche die Rolle deutscher Diplomaten in der nationalsozialistischen Diktatur untersucht – auseinander und zeigt: Die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit ist von anhaltender Aktualität und Brisanz. *Annabelle Petschow*

Deutsch-Französischer Tag

bonn Die deutsch-französische Diskussionsrunde mit Dr. Ulrike Guérot, Guillaume Duval, Prof. Dr. Edgar Grande und Laurent Leblond zum Thema „Deutsches oder kosmopolitisches Europa?“ am 23. Januar 2014 im Haus der Geschichte war sich einig: Es sei irreführend, die gegenwärtige Krise Europas allein auf die Vormachtstellung Deutschlands zurückzuführen. Gerade weil die gegenwärtige Situation durchaus eine Stärkung der Nationalstaaten als auch der nationalistischen Tendenzen zur Folge habe, sei es wichtig, auch die Grenzen in den Köpfen abzubauen. Im europäischen Integrationsprozess gelte es, überkommene Denkstrukturen aufzubrechen und den Eigenwert von Vielfalt und Andersartigkeit zu erkennen.

Annabelle Petschow

Erste deutsche Parkuhren vor 60 Jahren

Ihre Zeit ist (fast) abgelaufen

Interview: Ulrike Zander

Die Parkuhr wurde nicht in Deutschland, sondern 1935 in den USA erfunden. Erst Anfang der 1950er Jahre gab es im Zuge des „Wirtschaftswunders“ auch in der Bundesrepublik Deutschland immer mehr Autos und der Parkraum wurde knapp. Duisburg war die erste Stadt, in der am 4. Januar 1954 20 „Parkographen“ aufgestellt wurden. Vergeblich lehnten sich viele deutsche Autofahrer gegen die Parkuhren auf: ob sie diese boykottierten, versuchten abzureißen oder vor Gericht klagten – die Parkgebühren mussten bezahlt werden. Allerdings war das Parken zunächst noch günstig: In den 1960er Jahren kostete es für eine halbe Stunde fünf, in besonders gefragten Lagen bis zu zehn Pfennige. Nach der Einführung des Euro 2002 wurden Parkuhren durch solarbetriebene Parkscheinautomaten ersetzt. Heute lassen sie sich nur noch vereinzelt in deutschen Städten finden und erinnern mit dem Hochschnellen einer roten Karte an eine vergangene Zeit.

Das *museumsmagazin* sprach mit dem städtischen Angestellten Dietmar Deufel, der in Villingen-Schwenningen 130 verbliebene Parkuhren betreut.

mm Herr Deufel, warum gibt es in Villingen-Schwenningen noch so viele Parkuhren?

Deufel Die gute alte Kienzle-Parkuhr wird zwar nicht mehr produziert, ist aber nach wie vor zuverlässig. Sie steht heute noch an Parkplätzen, für die sich die Anschaffung eines Parkscheinautomaten nicht rentiert – immerhin kostet dieser 4.500 Euro. Wir hatten in Villingen-Schwenningen vor der Einführung des Euro 1.200 Parkuhren, davon haben 200 die Umstellung auf den Euro überlebt.

mm Sie warten seit rund 25 Jahren als gelernter Mechaniker die Parkuhren der Stadt. Wie sammeln Sie das Parkgeld ein?

Deufel Beim Leeren der Parkuhren gehe ich mit meinem Münzsammelwagen von Uhr zu Uhr. Durch einen Schlauch, an dem sich oben ein verschließbarer Trichter befindet, der auf die Münzkassette passt, läuft das Parkgeld in den Sammelwagen. Bei der Leerung prüfe ich automatisch, ob die Parkuhr noch einwandfrei funktioniert. Am Ende wird das Geld bei einer Sicherheitsfirma abgegeben.

mm Welche Schäden können Sie an den Uhren beobachten?

Deufel Die Parkuhren sind in der Tat dem Vandalismus ausgesetzt: Mal werden Büroklammern in die Schlitze gesteckt, mal werden sie durch Aufkleber verunreinigt, mal

beschmiert oder durch Fußtritte beschädigt. Natürlich fahren auch Autofahrer dagegen und knicken sie um.

mm Wie viel muss ein Autofahrer für eine halbe Stunde Parkzeit in Villingen-Schwenningen bezahlen?

Deufel In der Tarifzone 1 sind es 60 Cent und 30 Cent in der Tarifzone 2.

mm Wie viel Parkgebühren bringen die 130 Parkuhren und 70 Parkscheinautomaten jährlich ein?

Deufel Das sind immerhin 960.000 Euro.

mm Wo liegt bei Parkuhren der Vorteil gegenüber Automaten?

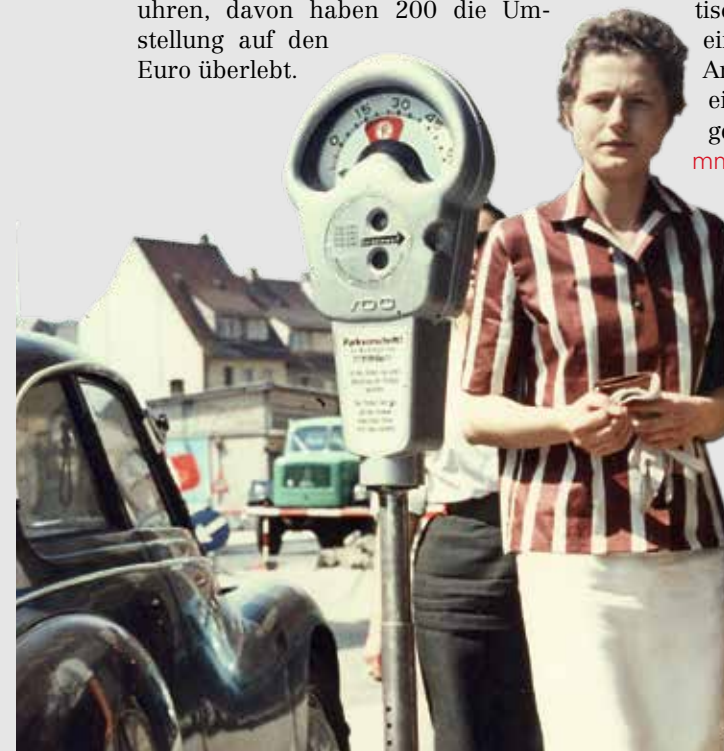
Deufel Es ist einfach so, dass der Autofahrer kürzere Wege beim Bezahlen zurücklegen muss. Die Parkuhr steht direkt vor seinem Auto. Für die Stadt hat die Parkuhr den Vorteil, dass bei einem Ausfall nur ein Parkplatz betroffen ist, für den auf Einnahmen verzichtet werden muss.

mm Können steigende Parkgebühren in den Parkuhren angepasst werden?

Deufel Nein, weil nicht alle Münzen genutzt werden können und es keine Ersatzteile mehr gibt. So gesehen ist auch das ein Vorteil für die Autofahrer.

mm Wie reagieren die Autofahrer inzwischen auf die Parkuhren? Werden sie eher geschätzt oder gehasst?

Deufel Einige Autofahrer sind irritiert, wenn sie die alten Parkuhren sehen und halten die Stadt für rückständig. Andere wiederum fühlen sich wie in einem Freilichtmuseum. Es gibt auch Autofahrer, die erfreuen sich an den Uhren, weil sie einmal bei der Firma Kienzle gearbeitet haben. Wenn es um das Bezahlen geht, ist es egal, ob es eine Parkuhr oder ein Parkscheinautomat ist: Da werden beide gehasst, denn das Geld ist in jedem Fall weg.



Anfang der 1960er Jahre nahmen Studenten der Hochschule für Gestaltung in Ulm unter der Anleitung von Hans Gugelot an dem Projekt „Parkuhren“ teil, bei dem eine Umgestaltung von Parkuhren erarbeitet werden sollte.



1 Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland

Am 27. März 2014 wird die Ausstellung „Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland“ im Haus der Geschichte in Bonn mit dem Sternekoch Björn Freitag eröffnet. Das *museumsmagazin* spricht mit dem Starkoch über seine erfolgreiche WDR-Kochshow sowie über Moden, Trends und Lebensstile im Ernährungsbereich. Nachdem „Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland“ seit Mai 2013 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig zahlreiche Besucher begeistert hat, wird die Ausstellung vom 28. März 2014 bis zum 12. Oktober 2014 in Bonn zu sehen sein.



2 Rückblende 2013

Was fällt Ihnen zuerst ein, wenn Sie an die Politik im Jahr 2013 denken? Die Bundestagswahl oder die NSA-Affäre? Beide Themen werden in jedem Fall Teil der Ausstellung „Rückblende 2013“ sein, die ab dem 19. März 2014 im Haus der Geschichte mit 100 ausgewählten Fotografien und 50 Karikaturen in Bonn zu sehen sein wird. Zum 30. Mal veranstaltet die Landesvertretung Rheinland-Pfalz die Rückblende und zeichnet Fotograf Marko Priske mit dem ersten Preis für ein Bild aus, das den SPD-Vorsitzenden Sigmar Gabriel in einem ICE von Berlin nach Hamburg zeigt.

3 Gulag

Vom 12. März bis 29. Juni 2014 präsentiert das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig die Ausstellung „Gulag. Spuren und Zeugnisse 1929–1956“. Zum ersten Mal in Deutschland werden Spuren und Zeugnisse des sowjetischen Lagersystems gezeigt, welche die Menschenrechtsorganisation „Memorial“ seit den 1980er Jahren aus der ehemaligen Sowjetunion zusammengetragen hat.



„Deutscher Beamte“ ausgestellt im Haus der Geschichte

von Ulrich Op de Hipt

Karikaturisten können ihre Botschaften nur über Motive vermitteln, die allgemein bekannt sind. Die Rezeption des Hauses der Geschichte in Karikaturen spiegelt somit den hohen Bekanntheitsgrad des Museums. Die im Jahr 1996 veröffentlichte Karikatur von Walter Hanel „Deutscher Beamte“ ausgestellt im Haus der Geschichte“ setzt ein neues „Ausstellungsobjekt“ des zeitgeschichtlichen Museums in Szene: In einer Vitrine, die mit dem Ausstellungstext „Deutscher Beamte. Vom Aussterben bedrohte Gattung / Überzüchtung / teuer in der Unterhaltung. Eigenschaften: treu, ord..., kor...“ versehen ist, sitzt ein trauriger Mann am Schreibtisch. An der Vitrine stehen zahlreiche interessierte Besucher.

Der Karikaturist bezieht sich mit seiner Zeichnung auf die Diskussion um die Altersversorgung von Beamten, die durch einen Bericht des Bundesministerium des Innern über Beamtenpensionen im Herbst 1996 angeregt wurde. Durch die steigende Anzahl von Beamten im höheren Dienst sowie starker Zunahme der Frühpensionierung befürchteten Bund und Länder, die Beamtenpensionen bald nicht mehr zahlen zu können.

Walter Hanel, 1930 in Teplitz-Schönau/Böhmen geboren, ist einer der herausragendsten Bildsatiriker und Chronisten der Bundesrepublik Deutschland. Er arbeitete als ständiger Mitarbeiter unter anderem für die Zeitschriften und Zeitungen *Simplicissimus*, *pardon*, *Rheinischer Merkur*, *Die Zeit*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Kölnischer Stadt-Anzeiger*.

> www.hdg.de unter: Sammlungen/Karikaturengalerie

impressum

Herausgeber
Schleiner + Partner Kommunikation GmbH
Schwaighofstraße 18
79100 Freiburg
Telefon: 07 61 / 7 04 77 0
Fax: 07 61 / 7 04 77 77
Internet: www.schleiner.de
E-Mail: kontakt@schleiner.de

im Auftrag der
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland
Museumsmeile
Willy-Brandt-Allee 14
53113 Bonn
Internet: www.hdg.de

Redaktion
Dr. Ulrike Zander
Michael Schleiner (S+P; V.i.S.d.P.)

Autoren
Nicht gekennzeichnete Beiträge:
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland

Abbildungen
Atelier Schubert/Birgit Koelz, Stuttgart:
S. 5 u.l. • AVANGA Filmproduktion/Jana
Planek: S. 43 o.l. • Bach, Claus, Weimar:
S. 46 u.r. • beier + wellach projekte, Berlin:
S. 29 l. • Bundesarchiv, B 145 Bild-00163872/
Arne Schambeck: S. 11 • Frommann,
Barbara/fotostyle, Bonn: S. 43 r. • © HfG-
Archiv, Ulmer Museum, Ulm: S. 45 • Hiss,
Brigitte, Berlin: S. 5 u.r. • Jahn, Thomas/
Jahndesign, Erpel/Rhein: S. 5 o.l. und u.M.
• LVR-Freilicht-museum Kommern, Hans-
Theo Gerhards: S. 32, 33 M. und u., 34
• Magunia, Martin, Bonn: S. 4 u.l., 26/27,
28 M. und u., 44 r. • Pecher Dorfbühne/

Heinrich Beschmann: S. 43 u.l. • picture
alliance: S. 13, 24/25, 28 o. • Priske, Marko,
Berlin: S. 46 o.r. • Punctum/Bertram Kober,
Leipzig: S. 20 • Punctum/Alexander Schmidt,
Leipzig: S. 35, 42, 46 l. • Rühmekorf,
Cynthia, Bonn: S. 44 l. • Schwind, Agentur
für Zukunftskommunikation, Wachtberg:
S. 5 o.r. • Stiftung Haus der Geschichte/
Walter Hanel: S. 47 • Stiftung Haus der
Geschichte/Axel Thünker, Bonn: S. 3 r.,
4 o.r., 21, 22/23, 25 r., 30/31, 36–39, 40 o.,
41, 48 • Stiftung Haus der Geschichte/Axel
Thünker, Michael Jentsch, Bonn: Titel,
S. 2/3, 4 o.l., 6–10, 14–16, 17 u., 18/19
• ullstein bild: S. 12 • [www.werkraum-
media.de](http://www.werkraum-
media.de): S. 5 o. M. • © Würth & Winderoll,
82229 Seefeld: S. 17 o. • Zander, Ulrike,
Köln: S. 29 r., 33 o.

Vertrieb
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland

Nachdruck und auszugsweise Verwendung,
auch für elektronische Zwecke, ist nur mit
ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung
der Herausgeber gestattet. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte und Originale
übernehmen die Herausgeber keine
Haftung.
Die nächste Ausgabe erscheint
im Mai 2014.
Auflage 10.000
ISSN 1610-3556

Internet
www.museumsmagazin.com



Stiftung
**Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland**

